qNC
1145
R44A4
1840
NMAH

RETZSCH'S

OUTLINES

TO

BÜRGER'S BALLADS.

1839.

330

q NC 1145 R44 A4 1840 NMAH

830

Retzsch, Moritz

RETZSCH'S OUTLINES TO BUERGER'S BALLADS

LEONORA,

THE SONG OF THE BRAVE MAN

AND

THE PARSON'S DAUGHTER OF TAUBENHAYN,

FIFTEEN PLATES.

SMITHSONIAN Secretary's Library, INSTITUTION.

GENUINE ORIGINAL EDITION.

LEIPSIC:

PUBLISHED BY ERNEST FLEISCHER.

LONDON: SOLD BY BLACK & ARMSTRONG.

(2, TAVISTOCK STREET, COVENT GARDEN.)

1840.

UMRISSE

ZU

BUERGER'S BALLADEN

LEONORE,

DAS LIED VOM BRAVEN MANN

UND

DES PFARRER'S TOCHTER VON TAUBENHAYN,

FUNFZEHN PLATTEN.

ERFUNDEN UND GESTOCHEN

VON

MORITZ RETZSCH.

MIT BUERGER'S TEXT UND ERKLAERUNGEN

VON

CARL BORROMAEUS VON MILTITZ,

NEBST ENGLISCHER UEBERSETZUNG

VON

F. SHOBERL.

LEIPZIG, BEI ERNST FLEISCHER.

1840.

VORWORT.

Der sinnvolle deutsche Leser hat bisher den ihm durch Tiefe des Gefühls, Originalität der Erfindung und Meisterschaft in der Darstellung bekannt, und wie wir wohl voraussetzen dürfen, liebgewordenen Professor Moritz Retzsch, durch Shakspeare's bald reizende, bald grausenvolle Dramen begleitet und ihm seine innigste Theilnahme nicht versagt, wie sie ihm denn in dem nebligen Albion selbst, allgemein zu Theil geworden. Und gewiss verdiente der unsterbliche Dichter einen solchen Illustrator, dessen Nadel seine reichsten Gebilde noch einmal hervorzuzaubern versteht. Aber wahrlich nicht mit geringerem Interesse werden unsre deutschen Landsleute die vorliegenden Umrisse unseres Retzsch zu den Balladen Bürger's des trefflichen Volksdichters erfüllen, und diese sich mit gerechtem Stolze bewusst werden, dass beyde, der Sänger und der Künstler ihnen angehören. Wenn in unserer hypercritischen Zeit, arm an eigner Schöpferkraft und nur reich an einer Mäkelsucht die eben ihr eignes Unvermögen recht klar machte, hier und da ein selbstgeschaffner Wortheld mit gezierlem Vornehmthun, über Bürger's Dichtungen die Nase rümpfte, Klopstock und Voss nicht für Dichter gelten lassen wollte, so ist, dem Himmel sey Dank, jene Epoche deren Coriphäen gar sehr an den Frosch in Phädrus Fabeln erinnerten, vorüber. Die aufgeblasenen Schemen einer lächerlichen Selbstgefälligkeit sind zerplatzt und das gesunde Gefühl was in Bürgern einen vielfach begabten und berufenen Volksdichter erkannte, ist wieder in seine angestammten Rechte getreten. Wenn man mit Schmerz sich erinnert, dass einer der Heroen des deutschen Parnasses nicht ohne ungerechte Bitterkeit aus dem Dunkel der Anonymität hervor den harmlosen Bürger angriff und mit schonungsloser Strenge die critische Geissel über ihn schwang, so mag man mit freudigem Gefühl daran denken, dass es auch ein deutscher Gelehrter und Dichter von hohem Rufe, dass es August Wilhelm Schlegel war, der in dem Werke „Characteristiken und Kritiken" (Königsberg bey Nicolovius 1801), Bürgern ohne Blindheit gegen Schwächen von denen kein Dichter ganz frey ist, doch volle Gerechtigkeit widerfahren lässt und unter andern Th. 2. S. 45. so wahr als schön sagt: „Leonore bleibt immer Bürger's Kleinod, der „kostbare Ring, wodurch er sich der Volkspoesie, wie der Doge von Venedig dem Meere, für immer „antraute," und an einem andern Orte, S. 44. „Leonore, die, wenn er sonst nichts gedichtet „hätte, allein ihm die Unsterblichkeit sichern würde!" —

Wir wollen den Leser durch die Biographie Bürger's, des von Verhältnissen und Menschen misshandelten und dennoch immer wieder aufstrebenden Mannes, nicht zu betrübenden Reflexionen veranlassen, sondern ihm dagegen, will er die nähern Lebensverhältnisse des Dichters kennen lernen, die schöne in Göttingen bey Dieterich 1835 erschienene und von A. W. Bohz mit Geist zusammengestellte Ausgabe von Bürger's Werken empfehlen. Uns soll zunächst, wie wir bey Shakspeare gethan, eine kurze Darlegung der Quellen beschäftigen, die leider sehr dürftig ausfallen wird, da von den in dieser Lieferung erscheinenden Balladen, zwey höchst wahrscheinlich blos in der Fantasie des Dichters ihre Quelle finden.

PREFACE.

The intelligent German reader has thus far accompanied Professor Moritz Retzsch, whom he has learned to know, and we presume also to esteem, for depth of feeling, originality of invention, and masterly delineation, through Shakspeare's sometimes charming, sometimes terrible, dramas, and has not refused him the warmest admiration, which has been universally accorded to him in foggy England itself. And, in deed, the Bard was worthy of such an illustrator, whose burin was capable of conjuring up again his richest scenes. But, assuredly, our German compatriots will not feel less interested by the annexed Outlines by our great Artist to the Ballads of that renowned popular poet, Bürger; and, in contemplating these, they will feel a just pride that both Artist and Poet belong to their nation. If, in our hypercritical age, poor in creative energy, and rich only in a disposition to find fault, which serves the more clearly to expose its own impotence, a would-be critic has, with assumed importance, now and then turned up his nose at Bürger's compositions, and denied Klopstock and Voss the title of poets, thank Heaven, that epoch, the champions of which remind us but too strongly of the frog in the fable, is past. The inflated schemes of a ridiculous self-complacency have burst, and that sound feeling which recognized in Bürger manifold qualifications for the character of a popular poet, has resumed its legitimate sway. If we recollect with regret that one of the heroes of the German Parnassus attacked the harmless Bürger, not without unjust acrimony, under the cover of anonymous obscurity and applied the critical scourge with unsparing severity, we are gratified on the other hand to think that it was a German scholar and poet of high reputation, August Wilhelm Schlegel, who, in his work entitled «Charakteristiken und Kritiken» (*Königsberg*, 1801) though not blind to defects from which no poet is wholly exempt, yet does Bürger complete justice, and among other things says of him (*Theil* II. *Seite* 45) with equal truth and beauty: «Leonora will for ever be Bürger's jewel, the splendid ring with which Bürger weds himself for ever to popular poetry, as the Doge of Venice did to the sea;» and in another place (*S.* 44): «Leonora, which, had he never written any thing else, would alone ensure him immortality.»

We shall not, by a biography of Bürger, a man ill-used by Fortune and by his fellow-men, and yet always striving to raise himself again, give the reader occasion for painful reflexions; but, if he is desirous of learning the circumstances of the poet's life, we shall rather refer him to the beautiful edition of Bürger's Works, by Dieterich of Göttingen, and ably edited by A. W. Bohz. We shall chiefly direct our attention, as we did in regard to Shakspeare, to a brief exposition of the sources, which, however, prove very scanty, as two of the Ballads given in this Part most probably originated solely in the imagination of the Poet.

Wir beginnen mit L e o n o r e. *Es ist eine eben so allgemein verbreitete als irrige Meinung, dass der Stoff dazu aus dem Englischen und zwar aus Percy's bekannter Sammlung,* (Th. Percy Reliques of ancient poetry) *entlehnt sey. Es wird sich später ergeben, dass allerdings Bürger zu mehrern seiner Balladen oder Romanzen, wie er sie später nannte, die Grundidee aus englischen Volksliedern u. d. gl. nahm. Leonore aber ist ganz* s e i n *Eigenthum. Schlegel sagt, dass Bürgern nichts als einzelne verlorne Laute eines Volksliedes vorgeschwebt haben. In Althof's Biographie Bürger's, die sich in der Dieterich'schen Ausgabe befindet, steht folgende Stelle, die über die deutsche Abkunft Lenorens keinen Zweifel übrig lassen. „Einst, wie er (Bürger) mehr als „ein Mal erzählt hat, hörte er im Mondenschein ein Bauermädchen singen: —*

„Der Mond der scheint so helle,
„Die Todten die reiten so schnelle,
„Fein's Liebchen, graut Dir nicht?"

„Diese Worte tönten immer in seinem Ohr, und wirkten so sehr auf seine Einbildungskraft, dass „er schnell einige Strophen von der nach einigen Monaten vollendeten Leonore entwarf, welche seinen „Freund Boie, dem er sie mittheilte, so bezauberten, dass dieser ihm keine Ruhe liess, bis das „Stück fertig war." — „Hat es," sagt Schlegel im oben angeführten Werke, — „in England auch Sagen und Lieder von einer ähnlichen Geschichte gegeben, so ist dies ein Beweis mehr, dass die Dichtung in nordischen Ländern mit localer Wahrheit einheimisch ist."

Wie viel in dem L i e d e v o m b r a v e n M a n n e *auf Rechnung eines Volksliedes zu setzen sey, ist nicht zu ermitteln. Schlegel will gar nicht daran glauben. Eine Begebenheit dieser Art im Anfang des vorigen Jahrhunderts, sollen die damaligen Tagesblätter berichtet haben. Auf der Dresdner Gemäldegallerie befindet sich eine Ansicht von Verona von Canaletto mit der Brücke auf der sich das Factum zugetragen haben soll.*

Ebensowenig hat es geglückt bey der Pfarrerstochter von Taubenhayn irgend einer Quelle auf die Spur zu kommen. Schlegel hält die Erfindung ebenfalls für Bürger's Eigenthum und glaubt im Namen T a u b e n h a y n *eine Anspielung auf* R o s e t t e n ' s *Anmuth zu finden. Die Stelle: —*

„Da ist ein Plätzchen da wächst kein Gras
„Das wird vom Thau und vom Regen nicht nass,
„Da wehen die Lüftchen so schaurig!"

klingt wohl wie einer alten Sage oder einem Liede entnommen, allein der Dichtergeist der die Leonore schuf, vermochte wohl auch dieses eigenthümliche Gepräge nachzuahmen.

Wir könnten hier unser Vorwort schliessen, läge uns nicht noch eine Ehrenrettung unseres Künstlers ob. Es möchte nämlich sogenannte Geschmäckler geben, die das preussische Reitercostume Wilhelm's unschön fänden und verlangten der Zeichner, hätte, ganz gegen des Dichters ausdrückliche Angabe, die Scene in eine andre Zeit verlegen, dem Helden eine andre Tracht geben sollen, wie dies in neuerer Zeit von einem namhaften Künstler geschehen ist. Dass auch Professor Retzsch der so viel Schönes geliefert, das Unschöne gefühlt hat, was in diesem vom Dichter —

We begin with L e o n o r a. It is an opinion as widely circulated as it is erroneous, that the subject of this Ballad was derived from the English, from Percy's Reliques of Ancient Poetry. We shall find hereafter that Bürger certainly did borrow the idea of several of his Ballads, or Romances, as he afterwards called them, from English popular songs and the like. But Leonora is entirely his own. Schlegel says that a few snatches of a lost popular Ballad were all that Bürger had floating confusedly in his memory. In Althof's biography of Bürger, which is inserted in Dieterich's edition, there is the following passage, which leaves no doubt whatever of the German origin of Leonora. «Once, as he (Bürger) related on more than one occasion, he heard a peasant-girl singing in the moonshine: —

Der Mond der scheint so helle,
Die Todten die reiten so schnelle,
Fein's Liebchen graut dir nicht? °

These words rang incessantly in his ears, and operated so powerfully upon his imagination that he rapidly composed a few stanzas of Leonora, which he completed in a few months, and which so enchanted his friend Boie, to whom he communicated them, that he gave him no peace till the poem was finished.» — «If,» says Schlegel, in the work already quoted, «there have existed traditions or ballads on a similar subject, this is an additional proof that poetry is domiciliated in northern countries with local truth.»

How much in the B a l l a d o f t h e B r a v e M a n is to be placed to the account of any popular poem cannot be ascertained. Schlegel will not believe that any thing is. An occurrence of the kind, at the beginning of the last century, is said to be related in the news-papers of the time. In the Dresden picture-gallery, there is a view of Verona by Canaletti, with the bridge on which the circumstance is said to have taken place.

We have not been more successful in our endeavours to trace the source of T h e P a r s o n ' s D a u g h t e r o f T a u b e n h a y n. Schlegel regards this subject also as the offspring of Bürger's imagination, and finds in the name of Taubenhayn (Doves' Grove) an allusion to Rosetta's loveliness. The lines: —

«Da ist ein Plätzchen da wächst kein Gras,
Das wird vom Thau und vom Regen nicht nass,
Da wehen die Lüftchen so schaurig!» °°

indeed sound as if borrowed from some old tradition or some ballad; but the poetic genius which created Leonora was certainly capable of imitating this peculiar stamp.

We might here close our Preliminary Observations, had we not something to say in defence of our Artist. We have heard that some pretenders to taste have censured Wilhelm's cavalry uniform as destitute of beauty, and hazarded a wish that Retzsch had, contrary to the express intention of the poet, referred the scene to a different period, and given the hero a different costume, after the recent example of a celebrated artist. It will be believed without our assurance that Professor Retzsch was perfectly sensible of the unseemly effect of

° The moon it shins so brightly,
The dead they ride so lightly,
Love, art thou not afraid?

°° There is a spot on which grass ne'er grew,
Which never was wet or with rain or dew,
And where the air feels so chilly.

wer weiss warum — gewählten Costume liegt, wird man wohl ohne unsere Versicherung glauben. Wenn er es dennoch beybehielt, so muss er wichtige ihn hierzu bestimmende Gründe gehabt haben. Wir glauben nicht besser thun zu können, als sie mit seinen eignen, hier folgenden Worten anzuführen: —

„Obschon es keinem Zweifel unterworfen ist, dass die Gesetze der Aesthetic das wahre Wesen der Kunst ausmachen, und es daher jedem Künstler, welchen Zweig derselben er auch gewählt haben mag, zur Pflicht wird dieselben bey seinen Leistungen stets im Auge zu behalten und zu berücksichtigen, — so stellen sich doch diesen Gesetzen, deren Stimme in der Seele jedes ächten Künstlers als vorherrschend anzunehmen ist, in gewissen Fällen die Forderungen der Wahrheit so gebietend entgegen, dass die Nichtachtung derselben nicht allein ganz unstatthaft ist, sondern als Verstoss betrachtet werden muss, der seinen Grund entweder in Unkenntniss, Fahrlässigkeit oder nicht zu entschuldigender Verläugnung findet. Beyderley Gesetze, die der Schönheit wie der Wahrheit, sind göttlicher Natur, haben gleiche Rechte, und keins derselben darf allzusehr zu Gunsten des andern beeinträchtigt und verletzt werden, daher ist es in den Fällen, wo beyde in Conflict gerathen, die schwierige, aber unerlässliche Aufgabe des Künstlers nach Kräften vermittelnd zu wirken und so viel als nur möglich beyden gerecht zu werden. Es darf der Künstler solche Gegenstände, wo dieser Widerstreit zu stark ist, entweder gar nicht wählen, oder er muss, wenn er es thut, — frey oder in Auftrag arbeitend — nicht anders als schon erwähnt, verfahren.

Behandelt der Künstler einen rein poetischen Gedanken, gehört sein Thema ganz dem freyen Reiche der Dichtung an, oder entlehnt er dasselbe zwar der Geschichte, jedoch nur als Motiv zu einer Darstellung, so kann und mag, ja so soll die Aesthetic allein schalten und walten, da er gerade nicht die Absicht hat, eine historische Thatsache geben zu wollen. Ist die Darstellung aber der Geschichte entnommen und soll sie das wirklich dagewesene Factum anschaulich machen, oder gehört sie, wie es bey vorliegenden Umrissen der Fall ist, einem Gedichte an, das mit genauer Bestimmung der Zeitperiode das Thema thatsächlich behandelt; wählt es der Künstler nicht als blosses Motiv, sondern soll es als Bearbeitung der Dichtung eines namhaften Dichters gelten, — so kann ihn nichts von der Obliegenheit frey sprechen, in diesem Falle mit möglichster Treue und Gewissenhaftigkeit in Tracht und Sitte, die Zeit abzuspiegeln in die es der Dichter versetzt hat. Hier darf er nicht, ohne als Corrector des Dichters auftreten zu wollen — nach freyer Willkühr handeln, hier treten die Rechte der Wahrheit und die Verbindlichkeit ein, den Dichter ganz in seinem Geiste wieder zu geben, und es liegt dem Künstler ob und ist ihm nun gestattet, motivirend dahin zu wirken, dass weder eine zu übergrosse Freyheit noch ein zu ängstliches Festhalten sichtbar wird, sondern die widerstreitenden Elemente bestmöglichst vereinigt erscheinen. Das steife, unkleidsame Militaircostume zur Zeit Friedrichs des Grossen, in welche Bürger die Begebenheit mit Leonoren versetzt, ist hier (in strenger Beobachtung der vorn ausgesprochnen Regeln) wie billig keinesweges ganz verläugnet, sondern treu wiedergegeben; doch findet man den zu jener Zeit eine Hauptrolle spielenden, den Schönheitssinn zu sehr verletzenden Zopf, nur an den Nebenfiguren bemerklich, während um Wilhelms Haupt das freye Haar spielt. Selbst der Gedanke, den Helden einer Truppengattung einzuverleiben, welche unter König Friedrichs Armee damals vorhanden, durch Helm und Kürass allein der Sache noch einen entsprechenden ernsten, malerischen Character, mehr noch als Dragoner und Husaren jener Zeit darbieten konnten — an sich trug, ist als sehr günstig und glücklich nicht unbeachtet zu lassen. Auch die Bekleidung des Mädchens ist als die kleidsamste, mit bester Wahl der damaligen Zeit entnommen.

Wäre Treue und Wahrheit in den Darstellungen der meisten frühern Künstler in allen Zweigen der Kunst als Hauptprincip zu finden, so würden die nach Wahrheit forschenden später lebenden Kunstjünger, die es mit ihren Studien strenger als der grosse Haufe pflegt, nehmen, nicht

the costume here chosen — who can tell why? — by the Poet. If he has nevertheless retained it, he must have had weighty reasons for doing so. We think that we cannot do better than state them in his own words: —

«Though it admits not of a doubt that the laws of aesthetics constitute the true essence of art, and it is therefore the duty of every artist, let him have chosen what line soever he will, to keep them steadily in view and to have regard to them in his productions, yet, in certain cases, the demands of truth are so imperatively adverse to these laws, whose voice must be supposed to predominate in the soul of every genuine artist, that inattention to them is not only quite improper, but must be considered as a fault originating either in ignorance, carelessness, or inexcusable wilfulness. Both kinds of laws, as well those of beauty as those of truth, are of divine nature, and have the like rights; and neither of them must be too much cramped or encroached upon in favour of the other; hence, in cases where they come into collision, it becomes the difficult but indispensable duty of the artist to endeavour to reconcile them and to be as just as possible to both. The artist must either not take up such subjects in which this contrariety is too strong, or, if he does — whether working from choice or on commission — he must adopt the course that has just been pointed out.

«If an artist has to treat a purely poetical idea, if his subject belongs wholly to the free domain of poetry, or if even he borrows it from history, but merely as matter for representation, he must be governed by the laws of aesthetics alone, as it is not precisely his intention to give an historical fact. But, if the subject is taken from history, and it is intended to present to the eye a fact that has really happened; or if it belongs, as is the case with the annexed Outlines, to a poem which, fixing the precise period of time, treats the subject as matter of fact; if the artist chooses it not as mere motive, but it is to pass for an embodiment of the scene described by an eminent poet — in this case nothing can release him from the obligation to represent with the most scrupulous fidelity in dress and manner the time in which the poet has placed it. Here, unless he sets himself up for the corrector of the poet, he must not act just as he pleases; here the rights of truth, and the obligation to render the poet entirely in his spirit, step in; and it now becomes the duty of the artist to study to avoid the appearance either of too great freedom or too anxious an adherence to his original, so that the conflicting elements may seem to be reconciled as much as possible. The stiff, unpicturesque military costume of the time of Frederick the Great, in which Bürger places the adventure of Leonora, is here, in strict accordance with the rules just laid down, by no means discarded, but accurately represented; but the queue, which at that time played so conspicuous a part, and which is so offensive to good taste, is to be seen in the subordinate figures only, while the hair floats loosely about Wilhelm's head. Even the idea of incorporating the hero with a class of troops which then existed in Frederick's army, and which, by means of helmet and cuirass alone, furnished a more suitable, grave, and picturesque figure than the dragoons and hussars of those days presented, is a happy one and favourable to effect. The dress of the damsel also is selected as the best adapted for the purpose from among the costumes of that time.

«If truth and fidelity were to be found as the main principle in the compositions of most of the earlier artists in all the branches of the arts, their disciples, living at a later period, and who are more exact in their studies than the multitude is wont to be, would

so viel Mühe haben, durch die Werke der ältern irregeleitet, das Wahre vom Falschen zu scheiden. Sie würden dann nicht nur weniger gehemmt, sondern vielmehr bedeutend gefördert werden. Ja, viele dunkle, oft ganz verwischte Stellen der Vergangenheit würden dies nicht, sondern zur Freude der Forscher erhellt seyn."

Man sieht ohne unser Erinnern, dass die hier niedergeschriebenen Ansichten über die Treue, mit welcher das Costume in gegebenen Süjets zu behandeln, für alle Künstler interessant, zumal dem bildenden seyn müssen und für Laien, welche gewöhnlich in ihrem Urtheil unsicher, leicht der schiefen Meinung wortführender Kunstschwätzer beypflichten, belehrend sind. Sicher ist es daher höchst dankenswerth und für die künstlerische Folgezeit vom grössten Nutzen, wenn wenigstens zuweilen, hier und da, ein Künstler, dem ästhetischer Sinn beywohnt, zugleich auch es für seine Pflicht hält, in seinen Werken den spätern Forschern als Führer und Wegweiser auf dem Pfade der Wahrheit zu dienen.

not, misled by the works of the older professors, have so much trouble to separate the true from the false. They would then be not only less obstructed but considerably forwarded. Nay, many obscure, often entirely effaced, passages of past times would not then be so, but p ain and clear, to the joy of the enquirer.»

It is evident, without any remark of ours, that the views here put forth respecting the fidelity with which the costume should be treated in given subjects must be interesting to all artists, and instructive for unprofessional persons, who, wavering in their judgment, easily suffer themselves to be guided by the false opinions of pretended connoisseurs. Assuredly then it is most praiseworthy, and of the utmost advantage to artists in time to come, if, at least now and then, an artist endued with an aesthetic spirit would deem it his duty, in his works, to serve enquirers who shall come after him as a guide into the path of truth.

LEONORE.

Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus schweren Träumen: *
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?"

Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;

Und jedes Heer mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.

„Gottlob!" rief Kind und Gattinn laut,
„Willkommen!" manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruss und Kuss verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab, **
Und frug nach allen Namen;
Doch Keiner war, der Kundschaft gab,
Von Allen, so da kamen.

* *Platte 1.* ** *Platte 2.*

From sickly dream, sad Leonor'
Upstarts at morning's ray: — *
«Art faithless, William? — or no more?
How long wilt bide away?»

He march'd in Fred'rick's warlike train,
And fought on Prague's ensanguin'd plain;
Yet no kind tidings tell,
If William speeds him well.

The king, and fair Hungaria's queen,
At length bid discord cease;
Each other eye with milder mien,
And hail the grateful peace.

And now the troops, a joyous throng,
With drum and uproar, shout and song,
All deck'd in garlands fair,
To welcome home repair.

On ev'ry road, on ev'ry way,
As now the crowd appears,
See young and old their path belay,
And greet with friendly tears.

«Praise God!» each child and matron cry'd,
And, «Welcome!» many a happy bride:
But, ah! for Leonor'
No kiss remains in store!

From rank to rank, now see her rove, **
O'er all the swarming field;
And ask for tidings of her love,
But none could tidings yield.

* Plate 1. ** Plate 2.

Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde,
Mit wüthiger Geberde. *

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
„Ach, dass sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?" —
Und schloss sie in die Arme. —

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und Alles hin!
Bey Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!" —

„Hilf, Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!" —

„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen." —

„Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiss, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sacrament
Wird deinen Jammer lindern." —

„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sacrament!
Kein Sacrament mag Leben
Den Todten wiedergeben." —

* *Platte 3.*

And when the bootless task was o'er,
Her beauteous raven-locks she tore;
And low on earth she lay,
And rav'd in wild dismay. *

With eager speed the mother flies: —
«God shield us all from harms!
What ails my darling child?» she cries,
And snatch'd her to her arms.

«Ah, mother, see a wretch undone!
What hope for me beneath the sun!
Sure Heav'n no pity knows!
Ah, me! what cureless woes!»

«Celestial pow'rs, look gracious on!
Haste, daughter, haste to pray'r.
What Heav'n ordains is wisely done,
And kind its parent care.»

«Ah, mother, mother, idle tales!
Sure Heav'n to me no kindness deals.
O, unavailing vows!
What more have I to lose?»

«O, trust in God! — Who feels aright,
Must own his fost'ring care;
And holy sacramental rite
Shall calm thy wild despair.»

«Alas! the pangs my soul invade,
What pow'r of holy rite can aid?
What sacrament retrieve
The dead, and bid them live?»

* Plate 3.

„Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungerlande,
Sich seines Glaubens abgethan,
Zum neuen Ehebande?

Lass fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen." —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!

Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus
Bey Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!" —

„Hilf, Gott, hilf! Geh' nicht in's Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiss nicht, was die Zunge spricht.
Behalt' ihr nicht die Sünde.

Ach Kind, vergiss dein irdisch Leid,
Und denk' an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen." —

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
O Mutter! Was ist Hölle?
Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle!

Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden." —

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern;

Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

«Perchance, dear child, he loves no more;
And, wand'ring far and wide,
Has chang'd his faith on foreign shore,
And weds a foreign bride.

And let him rove and prove untrue!
Ere long his gainless crimes he'll rue: —
When soul and body part,
What pangs shall wring his heart?»

«Ah, mother, mother, gone is gone!
The past shall ne'er return!
Sure death were now a welcome boon: —
O had I ne'er been born!

No more I'll bear the hateful light;
Sink, sink, my soul, in endless night!
Sure Heav'n no pity knows:
Ah, me! what endless woes!»

«Help, Heav'n, nor look with eye severe,
On this deluded maid;
My erring child in pity spare,
She knows not what she said.

Ah, child! all earthly cares resign
And think of God and joys divine.
A spouse celestial, see: —
In Heav'n he waits for thee.»

«O, mother, what are joys divine?
What hell, dear mother, say?
'Twere heav'n, were dearest William mine;
'Tis hell, now he's away.

No more I'll bear the hateful light: —
Sink, sink, my soul, in endless night!
All bliss with William flies;
Nor earth, nor heav'n I prize!»

Thus rav'd the maid, and mad despair
Shook all her tender frame;
She wail'd at providential care,
And tax'd the heav'ns with blame.

She wrung her hands, and beat her breast,
Till parting daylight streak'd the West;
Till brightest starlight shone
Around night's darksome throne.

Und aussen, horch! ging's trap trap trap,
Als wie von Rosseshufen;
Und klirrend stieg ein Ritter ab,
An des Geländers Stufen;

Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte: —

„Holla, Holla! Thu' auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest, oder lachst du? —

„Ach, Wilhelm, du? ... So spät bey Nacht? ...
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, grosses Leid erlitten!
Wo kommst du her geritten?" —

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen." —

„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind'!
Den Hagedorn durchsaust der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarmen!" —

„Lass sausen durch den Hagedorn,
Lass sausen, Kind, lass sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.
Ich darf allhier nicht hausen.

Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muss heut noch hundert Meilen
Mit dir in's Brautbett eilen." —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
*Die elf schon angeschlagen." — **

„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut in's Hochzeitbette." —

* Platte 4.

Now hark! a courser's clatt'ring tread
Alarms the lone retreat —
And straight a horseman slacks his speed,
And lights before the gate: —

Soft rings the bell — the startled maid,
Now lists, and lifts her languid head;
When, lo! distinct and clear,
These accents reach her ear: —

«What, ho! what, ho! ope wide the door!
Speak, love; — dost wake or sleep?
Think'st on me still? — or think'st no more?
Dost laugh, dear maid, or weep?»

«Ah! William's voice! so late art here?
I've wept and watch'd with sleepless care,
And wail'd in bitter woe!
Whence com'st thou mounted so?»

«We start at midnight's solemn gloom;
I come, sweet maid, from far —
In haste and late I left my home;
And now I'll take thee there.»

«O, bide one moment first, my love,
Chill blows the wind athwart the grove;
And here, secure from harm,
These arms my love shall warm!»

«Let blow the wind and chill the grove;
Nor wind, nor cold I fear —
Wild stamps my steed; come, haste, my love: —
I dare not linger here.

Haste, tuck thy coats, make no delay;
Mount quick behind, for e'en to-day,
Must ten-score leagues be sped
To reach our bridal bed!»

«What! ten-score leagues! can'st speed so far,
Ere morn the day restore?
Hark! hark! the village clock I hear —
How late it tells the hour!» *

«See there, the moon is bright and high;
Swift ride the dead! — we'll bound, we'll fly!
I'll wager, love, we'll come,
Ere morn, to bridal home.»

* Plate 4.

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“ —
„Weit, weit von hier! . . . Still, kühl und klein! . . .
Sechs Breter und zwey Bretchen!“ —

„Hat's Raum für mich?“—„Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Ross behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände.

Und hurre hurre, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Dass Ross und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbey vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —

„Graut Liebchen auch? . . . Der Mond scheint hell
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach nein! . . . Doch lass die Todten!“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? . . .
Horch Glockenklang! horch Todtensang:
„Lasst uns den Leib begraben!“

Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.
Mit, mit zum Brautgelage!

Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett uns legen!“ —

«Say, where is deck'd the bridal hall?
How laid the bridal bed?»
«Far, far from hence, still, cool and small;
Six planks my wants bestead.»

«Hast room for me?» — «For me and thee!
Come, mount behind, and haste and see: —
E'en now the bride-mates wait,
And open stands the gate.»

With graceful ease the maiden sprung
Upon the coal-black steed,
And round the youth her arms she flung,
And held with fearful heed.

And now they start and speed amain,
Tear up the ground, and fire the plain;
And o'er the boundless waste,
Urge on with breathless haste.

Now on the right, now on the left,
As o'er the waste they bound,
How flies the heath! the lake! the clift!
How shakes the hollow ground!

«Art frighted, love? the moon rides high:
What, ho! the dead can nimbly fly!
Dost fear the dead, dear maid?»
«Ah! no — why heed the dead!»

Now knell and dirges strike the ear,
Now flaps the raven's wing,
And now a sable train appear; —
Hark! «Dust to dust,» they sing.

In solemn march, the sable train
With bier and coffin cross the plain: —
Harsh float their accents round;
Like night's sad bird the sound.

«At midnight's hour, the corpse be laid
In soft and silent rest!
Now home I take my plighted maid,
To grace the wedding feast!

And, sexton, come with all thy train,
And tune for me the bridal strain.
Come, priest, the pray'r bestow,
Ere we to bride-bed go!»

Still Klang und Sang . . . Die Bahre schwand . . .
Gehorsam seinem Rufen,
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.

Und immer weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Dass Ross und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links, und rechts, und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —

„Graut Liebchen auch? . . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach! Lass sie ruhn, die Todten.“ —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt' um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich bey Mondenlicht,
Ein luftiges Gesindel. —

„Sasa! Gesindel, hier! Komm hier!
Gesindel, komm und folge mir! *
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gesindel, husch husch husch!
Kam hinten nach geprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.

Und weiter, weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Dass Ross und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —

„Graut Liebchen auch? . . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„O weh! Lass ruhn die Todten!“ —

* *Platte 5.*

The dirges cease — the coffin flies,
And mocks the cheated view;
Now rattling dins around him rise,
And hard behind pursue.

And on he darts with quicken'd speed;
How pants the man! — How pants the steed!
O'er hill, o'er dale they bound: —
How sparks the flinty ground!

On right, on left, how swift the flight
Of mountains, woods, and downs!
How fly on left, how fly on right,
The hamlets, spires and towns!

«Art frighted, love? — the moon rides high: —
What, ho! the dead can nimbly fly!
Dost fear the dead, dear maid?»
«Ah! leave — ah! leave the dead!»

Lo, where the gibbet scars the sight,
See, round the gory wheel,
A shadowy mob, by moon's pale light,
Disport with lightsome heel.

«Ho! hither, rabble! hither come;
And haste with me to bridal home! *
There dance in grisly row,
When we to bride-bed go!»

He spoke, and o'er the cheerless waste,
The rustling rabble move;
So sounds the whirlwind's driving blast,
Athwart the wither'd grove.

And on he drives with fiercer speed;
How pants the man! — How pants the steed!
O'er hill and dale they bound!
How sparks the flinty ground!

And all the landscape, far and wide,
That 'neath the moon appears;
How swift it flies, as on they glide!
How fly the heav'ns, the stars!

«Art frighted, love? — the moon rides high:
What, ho! the dead can nimbly fly!
Dost fear the dead, dear maid?»
«O heavens! — Ah! leave the dead!»

* Plate 5.

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt, der Hahn schon ruft.
Bald wird der Sand verrinnen.
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft.
Rapp'! Tummle dich von hinnen! —

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette thut sich auf!
Die Todten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle!" —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
Zersprengte Schloss und Riegel.

Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
Huhu! ein grässlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.

«The early cock, methinks, I hear: —
My fated hour is come!
Methinks I scent the morning air: —
Come, steed, come haste thee home!

Now ends our toil, now cease our cares; —
And, see, the bridal house appears: —
How nimbly glide the dead!
See, here, our course is sped!»

Two folding grates the road belay,
And check his eager speed;
He knocks, the pond'rous bars give way,
The loosen'd bolts recede.

The grates unfold with jarring sound;
See, new-made graves bestrew the ground,
And tomb-stones faintly gleam,
By moon-light's pallid beam.

And now, O frightful prodigy!
(As swift as lightning's glare)
The rider's vestments piecemeal fly,
And melt to empty air!

Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.

Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bey Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise: —

*„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!**
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!"

* *Platte 6.*

His poll a ghastly death's head shews,
A skeleton his body grows;
His hideous length unfolds;
And scythe and glass he holds!

High rear'd the steed, and* sparks of fire
From forth his nostrils flew;
He paw'd the ground in frantick ire,
And vanish'd from the view.

Sad howlings fill the regions round;
With groans the hollow caves resound;
And Death's cold damps invade
The shudd'ring, hapless maid!

And lo! by moon-light's glimm'ring ray,
In circling measures hie
The nimble sprites, and as they stray,
In hollow accents cry: —

«Though breaks the heart, be mortals, still;*
Nor rail at Heav'ns resistless will: —
And thou, in dying pray'r,
Call Heav'n thy soul to spare!»

* Plate 6.

LEONORE.

I.

Schwer und beängstigend mag der Schlaf auf Leonoren's Augen gelegen haben, düstere, blutige Träume von Todesahnung mögen vor ihrer Seele vorübergezogen seyn. Sonst, im Gefühl sorgloser Jugend ruhte er leicht auf den seidnen langen Wimpern des blühenden Mädchens. Im Bewusstseyn zu lieben und geliebt zu werden, drückte die holde Gestalt nur sanft die weichen Kissen! Anders jetzt, seit Wilhelm, der Freund ihrer Seele, der Geliebte ihres heiss und zärtlich schlagenden Herzens sie verlassen. Er war, wie unser Dichter sagt: —

„mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht
Und hatte nicht geschrieben
Ob er gesund geblieben!"

LEONORA.

I.

Slumber seems to have lain heavy and unrefreshing on Leonora's eyes; gloomy dreams, ominous of blood and death, have probably flitted before her mind. Formerly, in that exemption from care which is the dower of youth, sleep sat lightly on the long silken lashes of the blooming maiden. In the consciousness of loving and being loved, her beauteous cheek but gently pressed the yielding pillow. Very different is the case now, since Wilhelm, the friend of her soul, the beloved of her tenderly throbbing heart, has left her. Since he, as the Poet expresses it,

«march'd in Fred'rick's warlike train,
And fought on Prague's ensanguin'd plain;
Yet no kind tidings tell,
If William speeds him well.»

Liebender Jüngling, liebendes Mädchen die ihr diese Zeilen leset, dies Blatt anschaut, ihr wisst was es heisst, Trennung vom Geliebten! Euer Herz klopft ängstlich in der Erinnerung überstandner Leiden; aber ihr seyd wieder beysammen, der Himmel hat euch wieder vereinigt. Denkt euch Leonoren, die ihren Freund beym Heer weiss das zur Schlacht auszog und die ohne Nachricht von ihm ist. Himmel, was kann ihm, dem Ruhmsüchtigen nicht Alles begegnen! Er kann zerrissen, halbtodt unter Leichen liegen, von wüthendem Schmerze gefoltert, kaum noch so viel Kraft haben, mit bleicher Lippe und brechendem Auge „Leonore" zu stammeln. Er kann von seinem Muthe siegreich von Stufe zu Stufe getragen, mit Ehren geschmückt, sein treues Mädchen vergessen haben — denn ach, was vergässe der Mann nicht im Kampfgewühl wo Ruhm der Preis ist — und an glänzendere Verbindungen denken. Solche Vorstellungen mögen die holde Schläferinn gequält haben, denn — wie uns der Künstler zeigt — ihr Lager ist zerwühlt vom Hin- und Herwerfen der Angst. Noch ist es früh, eben hat der Hahn auf der Wanduhr gekräht, wie sein Flügelschlag andeutet, und die Uhr, die mit einförmigem Pendelschwunge Leonorens Pulsschläge zählte, zeigt auf Vier. Wir sehen sie angstvoll vom Lager auffahren, Unruh und Ahnung in ihrem Gesicht, sie will aufspringen von der freudlosen Ruhstatt; ihre Arme, ausgebreitet den Trauten zu empfangen, greifen in die kalte Leere des Morgengrauens und alle Besorgniss, die sie in langer Nacht gequält, zusammenfassend, bricht sie in den Angstruf aus: „Bist untreu Wilhelm, oder todt, wie lange willst du säumen?" — Die neben ihr ruhende Mutter erwacht bey diesen Worten und beobachtet sie sorgenvoll.

II.

Prächtig breitet sich hier der gewaltige Zug der heimkehrenden Krieger aus. Der Strom, der zu langem stürmischen Laufe ausgezogen war, flutet jetzt, durch den Segensruf des Friedens gesänftigt, in weit leuchtenden Krümmungen durch die Gefilde hin. Im weiten Hintergrunde der friedlichen Landschaft sehen wir die Bajonnette der Infanteriecolonne, die nahe an Leonorens stillem Dörfchen vorüber zieht und den ganzen Mittelgrund füllt. Im Vorgrunde prangt die stolze Schaar der beerzten Reiter, deren gewaltige Rosse mit ihrem Hufschlage die Staubwolken aufwirbeln. Auch Wilhelm gehörte zu ihnen. Die friedlichen Bewohner sind den heimkehrenden, mit grünen Reisern geschmückten Kriegern entgegengeeilt, denn wie manches geliebte Wesen zog mit ihnen aus, kam mit ihnen wieder kommen. Leonore war natürlich nicht die Letzte unter den Eilenden. Wir sehen das schlanke, schöne Mädchen, Sehnsucht und Besorgniss in den edeln Zügen, alle Schüchternheit überwinden, auf die Gewaltigen zueilen, dicht an's schnaubende Ross treten und mit bebender Stimme nach Wilhelm fragen. Ernst und kalt blickt der bärtige Krieger auf die Fragende herab, ohne befriedigende Antwort geben zu können. Während Leonore mit banger Neugier nach dem Theuern forscht, bilden sich um sie her rührende Scenen der Liebe, meisterhaft von unserm Künstler dargestellt, dem die Schilderung aller Gegenstände die das Herz ergreifen, so sehr zu Gebote steht, und die der Dichter mit den Worten andeutet: —

„Gottlob! rief Kind und Gattinn laut,
Willkommen! manche frohe Braut.

Man sehe die junge Frau die dem Gatten den kräftig gediehenen Knaben auf's Pferd hinauf reicht, indess der Kleine sich unwillig sträubend vor dem bärtigen, nach ihm langenden Mann, zurückbebt. Weiterhin ist einer der jungen Eisenmänner vom Pferde gestiegen, und umarmt den

Ye lovers of either sex who read these lines, who contemplate this sketch, ye know what it is to part from the object of your affection. Your hearts anxiously throb at the recollection of past sorrows: but ye are again together; Heaven hath again united you. Think of Leonora, who knows that her lover is with the army which has gone forth to the fight, and who is without any tidings of him! Heavens! what may not have befallen him, ambitious as he was of glory! He may be lying mangled, half dead, among the slain, racked with excruciating pains, and scarcely possessing sufficient strength to stammer forth, with pale lip and breaking eye, the name of Leonora! He may have raised himself from step to step by his valour, and, decorated with honours, have forgotten his faithful lover — for, in the turmoil of battle, where glory is the prize, what is there that a man may not forget! — and be meditating a more brilliant connection. Such imaginings may have tortured the fair sleeper, for, as the Artist shows, her bed is disordered by her unquiet rest. It is still early: the cock upon the clock which hangs against the wall has just crowed, as the flapping of his wings indicates, and, while the monotonous vibration of the pendulum numbers the pulsations of Leonora's heart, the hand points to four. We see her suddenly start up; alarm and anxiety expressed in her countenance, she is just about to spring from her joyless couch; her arms, extended to clasp her lover, encounter naught but the cold void of the morning twilight; and, concentrating all the horrors which have assailed her in the past night, she breaks forth into the exclamation of agony:—

«Art faithless, William? — or no more?
How long wilt bide away?»

Her mother, sleeping beside her, awakes at these words and eyes her with a look of concern.

II.

The mighty train of returning warriors is here magnificently developed. The stream which started on a long and turbulent career, now, soothed by the blessed cry of peace, pours in far glistening windings through the country. In the distant back-ground of the tranquil landscape, we see the bayonets of the column of infantry, which is passing very near Leonora's quiet village, and occupies the whole of the middle-ground. In the fore-ground appears the proud mass of cuirassed cavalry, whose powerful horses raise with their tramp a cloud of dust. To these Wilhelm belonged. The peaceful inhabitants have gone forth to greet the returning warriors, who are adorned with green sprays — for, how many a loved one who marched away with them may have returned with them! Of course, Leonora is not the last in the throng. We see the fair and graceful girl, with anxiety and painful forebodings expressed in her noble features, conquering all timidity, hastening to the troops, advancing close to the snorting steed, and with tremulous voice enquiring after Wilhelm. The bearded warrior looks down gravely and coldly on the inquirer, without being able to give any satisfactory answer. While Leonora is asking with intense concern and curiosity after her lover, touching scenes of affection are forming around her: these, the Artist, who so highly excels in the delineation of all circumstances that move the heart, has represented in a masterly manner, and the Poet expressed in the words: —

«Praise God!» each child and matron cry'd,
And «Welcome!» many a happy bride.

Look at the young wife, handing up a chubby infant to her husband on horseback, while the urchin shrinks affrighted from the bearded man, who extends his arms to receive his child. Farther on, one of the young harnessed warriors has alighted from his horse, and

greisen Vater, dem der Hut vor zärtlicher Hast herabfällt. Wir sehen keins der beyden Gesichter, aber ihre Umarmung ist innig, ihr Entzücken sprachlos, das sehen wir an der engen Umschlingung der beyden Gestalten. Wie wahr, wie rührend sind diese geistreichen Zugaben des Zeichners zum Gedicht, aber wie schmerzlich in Bezug auf Lenoren, die wir auf der Platte

III.

erblicken. Das Willkommenrufen ist vorüber, fern schon tönen die Trommeln, Pauken und Trompeten der Vorübergezogenen. Rechts sehen wir eine Grenadiercolonne abmarschiren. Ein Glücklicher fasst sein wiedergefundenes Mädchen traulich unter den Arm. Links zieht ein Artillerietrain mit seinen Geschützen dem Hintergrunde zu. Hier vorn unterm Baume wirds still, da ist nur noch Leonore mit ihrem Schmerze und der tröstenden Mutter. Ach die Unglückliche

„Sie frug den Zug wohl auf und ab
Sie frug nach allen Namen,
Doch Keiner war, der Kundschaft gab,
Von Allen, so da kamen.“

Wie mag bey jeder fehlgeschlagnen Hoffnung, der Schmerz sich immer tiefer in ihre Seele eingeätzt, wie bey jeder vergebnen Frage die Thräne des Gram's sich immer brennender in ihr angsttrocknes Auge gedrängt haben. Aber sie will, sie muss Gewissheit erlangen, und sie hat sie bekommen, auf fürchterliche Weise bekommen, denn, wie wir eben hörten

„Keiner war der Kundschaft gab
Von Allen, so da kamen!“

Länger vermag Leonore sich nicht zu bezwingen. Mit grässlicher Verzweiflung übermannt der Schmerz die Seele des sonst so frommen, guten Mädchens. Sie hat sich zu Boden geworfen, sie rauft ihr Rabenhaar, ihr Tuch ist losgerissen und die Alabasterwellen des entschleierten Busens fliegen in fieberhaften Pulsen auf und nieder. Schmerz, verzweifelnder Schmerz, herzfressender Gram weint aus diesen Augen, zuckt auf diesem Munde. Vergebens deutet die Mutter nach Oben, ermahnt zum Gebet, erinnert an die Lindrung durch das hochgelobte Sacrament, — ach Leonore hat zum Himmel aufgeblickt, hat in heisser Seelenangst gebetet, sie sagt selbst — „was half, was half mein Beten? Kein Sacrament mag Leben den Todten wiedergeben!“ — Der ewige Vater hatte ihr die Prüfung zugeschickt und die Arme erliegt ihr, vergisst über dem Geschöpf den Schöpfer, über Wilhelm die ewige Seligkeit. Ja ihr Wahnsinn entreisst ihr die entsetzlichen Worte: —

„Bey Wilhelm nur ist Seligkeit
Und ohne Wilhelm Hölle.
Ohn' ihn mag ich auf Erden
Mag dort nicht selig werden!“

Grauenvolle Worte! furchtbar in ihren Folgen, die die hochernste Lehre enthalten, sein Herz nicht so rücksichtslos an das Irdische zu hängen, dass man darüber des Himmlischen verlustig ginge.

is embracing his aged father, whose hat has dropped from his head in his affectionate eagerness. We see neither of the two faces, but their embrace is cordial, their transport speechless, that we can see in the close clasping of the two figures. How true, how touching, are these ingenious additions of the Artist to the Poem, but how painful in regard to Leonora, whom we see in the next Plate!

III.

The shouts of welcome are over; the sounds of the drums and trumpets of the troops who have passed on are heard in the distance. On the right, we see a column of grenadiers marching off. One of these happy fellows familiarly seizes the arm of his sweet-heart, whom he has found again. On the left, a train of artillery is moving off with its cannon towards the back-ground. Here in front, beneath a tree where all is quiet, Leonora is left alone with her sorrow and her mother, who strives to cheer her. Unfortunate girl!

«From rank to rank, now see her rove,
O'er all the swarming field;
And ask for tidings of her love,
But none could tidings yield.»

With every blighted hope how much deeper must the canker of sorrow have sunk into her spirit! — with every vain inquiry how must the tear of grief have been more and more repressed in her burning eye! But she must, she will, arrive at certainty: she has attained it, and attained it in the most agonizing manner, for, as we have just heard,

«. . . . ask for tidings of her love,
But none could tidings yield.»

Leonora is no longer able to control her feelings. Horrible despair seizes the soul of the hitherto pious and gentle maiden. She has flung herself upon the ground, and is rending her jet-black hair; her neckerchief is torn off, and the feverish pulsations of her delicately fair uncovered bosom are exposed to view. Grief, despairing grief, and heart-rending anguish, press tears from those eyes, convulse those lips. In vain her mother points upward, exhorts her to pray, reminds her of the consolation imparted by the Holy Sacrament — alas! Leonora has lifted her eyes to Heaven, has prayed with intense fervency of spirit; she herself says: — «O, unavailing vows!
What sacrament retrieve
The dead and bid them live?»

The Almighty has imposed this trial upon her, and the poor girl sinks under it, forgets the Creator for the sake of the creature, and on Wilhelm's account forfeits eternal happiness. Nay, her madness wrings from her the appalling words: —

«'Twere heav'n, were dearest William mine;
'Tis hell, now he's awey.
All bliss with William flies;
Nor earth, nor heav'n I prize!»

Awful words! terrible in their consequences, which are pregnant with this most important lesson, that we ought not to suffer our hearts to cling so exclusively to earthly things as to forfeit for their sake those which are heavenly.

IV.

Dass der Mensch, dieser in ein schwaches Gehäuse gebannte Geist, ein unglaubliches Mass von Leiden ausstehen kann, ehe nur die körperliche Hülle zerbricht, das ist eine traurige, sich täglich neu bestätigende Erfahrung. Wer hätte nicht glauben sollen, der wüthende Schmerz müsse Leonoren, dieses zarte Gebild zerstören, oder doch den wahnumflorten Geist nicht wieder zu reiner Helle aufflammen lassen. Nicht also. Während Verzweiflung — wie unser Dichter sagt — ihr fortfuhr in Gehirn und Adern zu toben — war es Abend geworden, und „auf am Himmelsbogen die goldnen Sterne zogen.“ Das schöne vorliegende Blatt zeigt uns den Vollmond am Himmel. Der gespenstische Wilhelm hat bereits ganz leise am Pfortenring gezogen und seinen Gruss der unglücklichen Leonore in's stille Kämmerlein gerufen. Nächtliches Gefieder schwirrt umher. Eine Fledermaus, von des unheimlichen Reiters fliegendem Helmbusch aufgejagt, umkreist schrillend sein Haupt. Der Todtenvogel, das Käuzlein kauert auf dem Dache von Leonorens Wohnung und ruft seine Wehklage durch die stürmische Nacht hin, und eine Eule schwebt vom mondbeleuchteten Kirchendach geräuschlos durch die ungewisse Helle. Nur zu gehorsam dem bekannten Rufe eilt Leonore vor die Pforte. Die nackten Füsse nur leicht beschuht, im losen Nachtgewande, in dem der Sturm wühlt und ihr locker aufgestecktes Haar zerzaust, steigt sie die Stufen herab. Hastig umfasst sie der Reiter. Auf Leonorens liebevolle Bitte hereinzutreten und erst in ihren Armen zu erwarmen, erwiedert er dringend: „muss heut noch hundert Meilen mit dir in's Brautbett eilen.“ Der Mond, nur eben emporgestiegen, beleuchtet die Gruppe im Rücken, so dass Wilhelm im vollen Schatten steht und nur Leonorens Gesicht und Busen von seinem melancholischen Lichte erhellt werden. Arglos in sein dunkles Gesicht blickend, deutet sie mit der Hand auf die Glocke im Kirchthurme, deren aushebenden Hammer man im Schalloche gewahrt und frägt: —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen.“

Sie gewahrt nicht sein geisterhaftes Ausseh'n, nicht das aus der Todeswunde bey jedem Athmenzug hervorstürzende Blut. Die linke Hand des Reiters deutet nach einem dunkeln Walde durch den die Brautfahrt gehen soll. Wie schön und schmerzlich ist der Ausdruck von Leonorens Zügen, die Gram und bittrer Kummer geschärft haben, wie ergreifend der Contrast ihrer Jugendfülle mit der hagern, schon dem Grabe angehörigen Gestalt Wilhelm's, seinen hohlen Augen, seinen eingefallenen Wangen und dem ganzen furchtbaren Ausdruck eines gespenstischen Mahners! Der Rappe am Pförtchen scharrt mit gewaltigem Hufschlag den Boden.

V.

Leonore hat sich auf's Ross hinter den Reiter geschwungen, ihre Lilienarme umklammern seine blutige Brust, ihre heisse Stirn ist fest an den Reiter gepresst. Es donnert die Brücke über die der Rappe weit ausgreifend hinsprengt. Auf Wilhelm's Ruf an das luftige Gesindel das eine Leichenbestattung nachäfft, ist die Pforte der Geisterwelt geöffnet. Unser Künstler, in der dunkeln Sphäre des Grausens nicht minder heimisch als in der des Lichts, hat hier seiner Einbildungskraft freyen Lauf gelassen. Laufend, hinkend, springend, schwebend, kömmt eine entsetzliche Begleiterschaar hinter des Rappen Hufen nachgeprasselt

„Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt,“

IV.

That man, a spirit confined within a frail earthly tabernacle, can endure an incredible measure of suffering before his mortal part sinks under it, is a melancholy truth, which daily experience confirms. Who would not conclude that poignant anguish must destroy Leonora; or at least that her mind, eclipsed by madness, would be deprived for ever of its former brightness! Not so, however. While Despair as our Poet says, continues to rage in blood and brain, evening arrives,

«Till brightest starlight shone
Around night's darksome throne.»

The beautiful Plate before us shows the full moon in the heavens. The spectral Wilhelm has already pulled gently at the door-bell and called to the unhappy Leonora in her solitary chamber. Night-birds are on the wing. A bat, scared by the waving plume of the ghostly rider's helmet, wheels shrieking around his head. The bird of death, the screech-owl, cowers on the roof of Leonora's dwelling and pours forth his ill-omened cry through the stormy night, while a white owl sails noiselessly from the roof of the church, on which the moon throws her rays, amid the dubious light. But too readily does Leonora hasten to the door at the well known summons. Her feet covered only by light slippers, she descends the steps in a loose night-dress, which, as well as her hair, that has been carelessly put up, is ruffled by the wind. The horseman eagerly embraces her. To Leonora's fond solicitation that he would go in and warm himself in her arms he urgently replies: —

«. . . . . for e'en to-day,
Must ten-score leagues be sped
To reach our bridal bed!»

The moon, but lately risen, is shining at the back of the groupe, so that Wilhelm is completely in the shade, and her melancholy light falls only on Leonora's face and bosom. Looking up unsuspectingly at his dark face, she points with her hand to the clock in the church-steeple, whose upheaved hammer is seen through the sound-hole and asks: —

«What! ten-score leagues! can'st speed so far,
Ere morn the day restore?
Hark! hark! the village clock I hear —
How late it tells the hour!»

She perceives not his spectral aspect, or the blood oozing at every respiration from the mortal wound. The rider's left hand points towards a dark wood through which they must pass in their bridal excursion. How beautiful, and at the same time how painful, is the expression of Leonora's features, sharpened by poignant grief, and how touching the contrast of her youthful plumpness with the emaciated figure of Wilhelm, already marked by Death for his prey, his sunken eyes, his hollow cheeks, and all the ghastly tokens of a spectral visitant! The horse at the gate is impatiently scraping the ground with his hoofs.

V.

Leonora has sprung upon the horse behind its rider. Her white arms clasp his bleeding bosom; her burning brow is closely pressed against her lover. The bridge thunders beneath the tramp of the galloping steed. At Wilhelm's call to the aërial shapes engaged in a mock-funeral, the gate of the spectral world is opened. Our Artist, not less at home in the dark sphere of horror than in that of light, has here given free scope to his imagination. A frightful train comes running, hobbling, leaping, flying, behind the horse, with a rattling sound,

«So sounds the whirlwind's driving blast,
Athwart the wither'd grove,»

überragt von dem Spuk in Priestergetsalt, der den Brautsegen sprechen soll. Der Weg geht am Hochgericht, hinter welchem der das Ganze erleuchtende Mond sich erhoben hat, vorüber und auch dorthin erschallte Wilhelm's gebietrischer Ruf. An der Radsäule gleitet das Gerippe eines Gerichteten herab, dem, wie seinen Schicksalsgenossen noch der Nagel, mit dem er auf's Rad gepfählt war, aus dem Schädel hervorragt. Aus den Radspeichen fletschen Grausgestalten die nackten Zähne, andre Ungethüme flattern voraus. Ja, auch auf dem Rabensteine ist's lebendig worden. Die Gerippe tanzen erfreut über die gespenstische Heimführung und die Schädel und Knochen springen dazu empor. Am Eingange lehnt behaglich eine Knochengestalt um den Zug vorüber sausen zu sehen. Ob Leonore von all dem Grässlichen um sie her viel vernommen, wer kann es wissen? Kaum hörbar mag sie auf Wilhelm's Lieblingsrede: —

„. . . . . der Mond scheint hell,
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?"

erwiedert haben: „Ach! Lass sie ruhn, die Todten." Mit Mühe scheint sie sich, von innerem Grausen ergriffen, noch auf dem Rosse zu erhalten, das pfeilschnell durch die flache, sumpfige Gegend hinstreift.

VI.

Das Grässliche hat seinen Höhepunkt erreicht und Leonore leidet die Strafe ihres Frevels. Mit den Worten des Reiters: —

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt, der Hahn schon ruft,
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft,"

brechen alle Schrecken des Geisterreiches über das liebende Mädchen zusammen. Die Scene, welche das überreiche Blatt darstellt, ist ein von Schwarzwald düster umgebner Kirchhof. Mit ungeheuerm Satze fährt der gespenstische Rappe, der plötzlich zum Beingerippe wird, über das offne Grab, indem er, wie höhnisch, mit falschem Auge nach Leonoren zurückschielt. Der Reiter zugleich mit seinem Ross zum Gerippe werdend, umfasst mit entfleischten Armen Leonoren. Seine kalte, dürre Knochenhand presst sich auf ihren vollen Busen, in welchem sogleich das Leben erlischt. Dem Uebermasse des Grauens erliegend, sinkt die matte Hand herab, fällt das schreckenbleiche, betäubte Haupt von reicher Lockenfülle umflossen, hintenüber. Ungemein schön ist dem Künstler der Gegensatz von Leben und Tod in den beyden Hauptfiguren gelungen. In Leonorens üppig schöner Jugendfülle das nur eben entwichne Leben, in ihrem Geliebten der Tod in seiner ganzen Verzerrung. Mit starrem Blick stiert in Leonorens brechendes Auge die spukhafte Priestergestalt, die sich hinter ihr empor reckt und den Brautsegen der Unterwelt über sie hin murmelt. Rings um, oben und unten sind Schreckgestalten sichtbar. Von oben starren sie herab mit offnem Rachen und stimmen das „Geheul, Geheul aus hoher Luft" an, rund um Leonorens für sie bereits offnes Grab schlingen sie den furchtbaren Kettentanz. Ueber den in der Mitte stehendem Leichensteine breitet sich ein Gerippe aus, das die auf der Steinplatte stehenden Worte abheult, welche den Text des höllischen Geisterreigens ausmachen und zugleich den Richtspruch der unglücklichen Leonore, die, ach, nur zu heiss liebte, enthalten: —

„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!"

overtopped by the demon in clerical attire, who is to perform the marriage ceremony. The road leads past the place of execution. The moon has ascended behind it, and now throws her light over the whole scene; and here too Wilhelm issues his authoritative summons. The skeleton of an executed malefactor is gliding down the pillar which supports the wheel, and from his scull, as well as from that of the companion of his fate, still projects the nail with which he was fastened to the wheel. Between the spokes of the wheel, hideous demons are gnashing their bare teeth; other shapes of horror are flying forward. Nay, the place of execution itself is all alive. The skeletons are dancing for joy at the spectral nuptials, and the sculls and bones are also leaping about. At the entrance, a gaunt anatomy is lolling at his ease to see the train pass by. How much Leonora has perceived of the horrors around her, who can tell? To Wilhelm's favourite expression: —

«. . . . . the moon rides high: —
What, ho! the dead can nimbly fly!
Dost fear the dead, dear maid?»

she may be supposed to have replied in a scarcely audible tone: —

«Ah! leave — ah! leave the dead!»

She appears as if, overpowered with terror, she could scarcely keep her seat on the horse, which, fleet as an arrow, pursues his course through the flat swampy country.

VI.

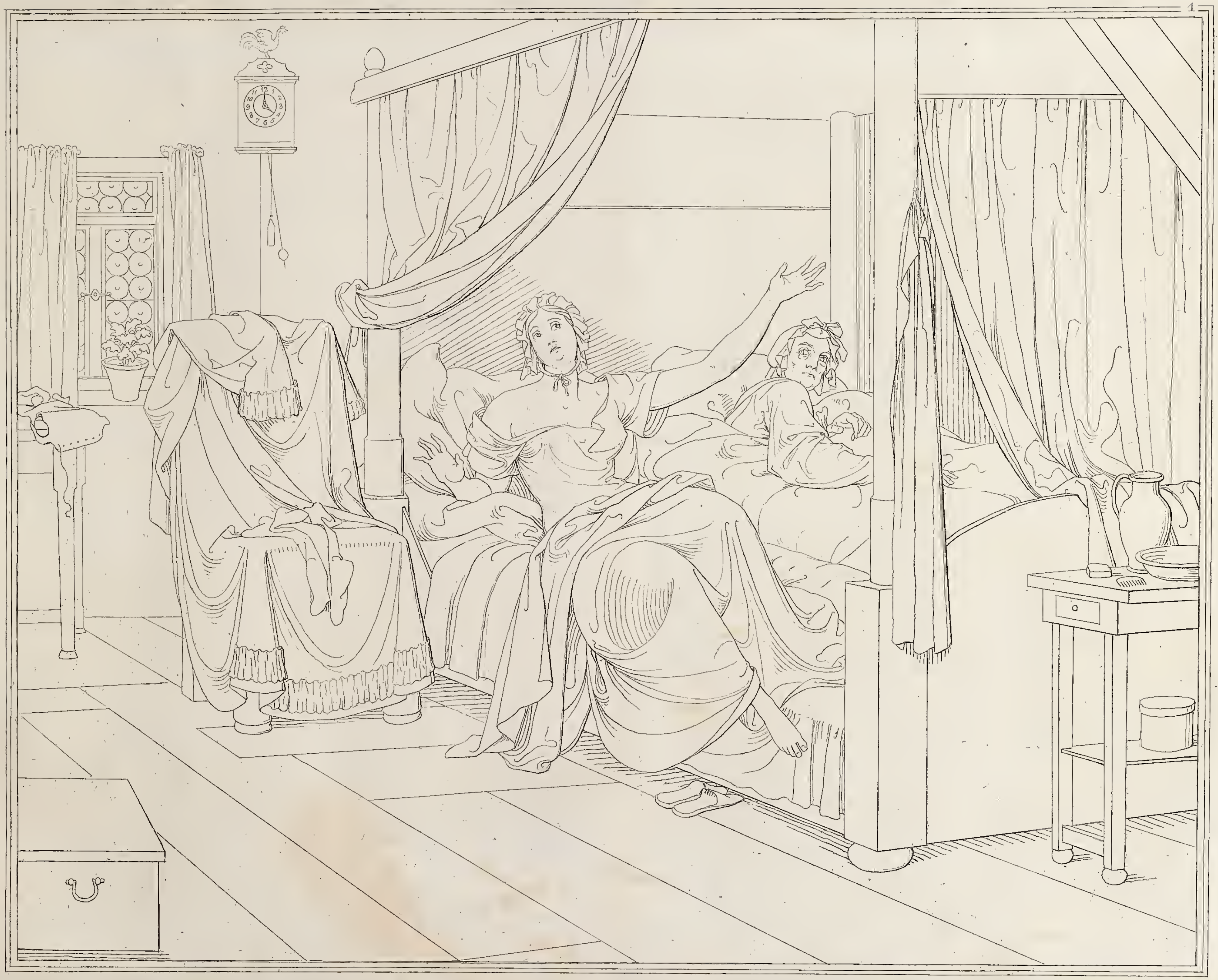
The horrible has reached its acme, and Leonora suffers the penalty of her offence. With the words of the horseman: —

«The early cock, methinks, I hear: —
Methinks I scent the morning air: —»

all the terrors of the spectral world burst upon the fond girl.

The scene which this exuberantly rich plate presents is a church-yard surrounded by a gloomy wood. With a prodigious bound, the horse, suddenly transformed into a skeleton, leaps over the open grave, at the same time looking back, as with false and scornful eye, at Leonora. The rider, turning to a skeleton at the same moment with his steed, clasps Leonora in his fleshless arms. His cold, dry, bony hand presses her swelling bosom, in which life is instantly extinguished. Her hand drops powerless, her head, surrounded by its luxuriant hair, and the face pale with excess of horror, sinks back. In the contrast between life and death in the two principal figures the Artist has been eminently successful — all the plumpness of youthful beauty in the figure of Leonora, from which life has but just fled; in her lover death in all its deformity. The demon priest, who stands behind Leonora, fixes his steadfast gaze on her breaking eye, and mutters over her the marriage benediction of the nether world. Around, above, and below, are to be seen shapes of horror. From above they glare down open-mouthed and fill the air with their yells; and about the grave already opened for Leonora they join in a hideous dance. Over the grave-stone that stands in the middle is stretched a skeleton, who howls forth the words that form the text of the dance executed by the infernal spirits, and at the same time contain the sentence of the hapless Leonora, whose fault was that she loved but too fondly: —

«Though breaks the heart, be mortals, still;
Nor rail at Heav'ns resistless will: —
And thou, in dying pray'r,
Call Heav'n thy soul to spare!»



Geduld! Geduld!
wenn's Herz auch bricht!
mit Gott im Himmel
hadre nicht!
des Leibes biſt du ledig,
Gott ſei
der Seele gnädig!! –

DAS LIED VOM BRAVEN MANN.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! dass ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

The brave man's song resounds on high,
Like echoing bell or organ tone: —
Whoe'er can boast of bravery
Not gold rewards but song alone.
Thank God that I can sing and raise
My voice to sing the brave man's praise.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland, trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Herde scheucht.
Er fegte die Felder; zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

The thaw-wind came from southern sea,
And damp o'er Italy it pass'd: —
As from the wolf the cattle flee
So fled the clouds before the blast.
It scour'd o'er fields, it burst through woods,
And freed from ice the lakes and floods.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

On lofty mountains melts the snow,
A thousand cataracts resound;
An ocean whelms the valleys low,
The land-stream leaps o'er wall and mound:
High roll the waves on every side;
Unwieldy ice-rocks choke the tide.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her;
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte der Zöllner, mit Weib und Kind.
„O Zöllner! o Zöllner! Entfleuch geschwind!"

On pillars and on arches, made
Of freestone, rising from the flood,
A goodly bridge across was laid,
And midway a small dwelling stood;
Here lived a tollman, child, and wife.
Oh tollman, tollman! fly for life!

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran,
Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
Und blickt' in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
Verloren! Verloren! Wer rettet mich?" —

The waters roar'd: not far aloof
The angry tempest fiercely howl'd.
The tollman sprang upon his roof,
And gaz'd upon it as it scowl'd.
Merciful Heaven! — wind and wave! —
We all are lost, for who can save?

Die Schollen rollten, Schuss auf Schuss,
Von beyden Ufern, hier und dort,
Von beyden Ufern riss der Fluss
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

The ice-rocks tumbled, crash on crash,
From either shore, both here and there:
From either shore the waters dash,
And down both arch and pillar tear.
The trembling tollman, wife and child,
Shriek'd louder than the tempest wild.

Die Schollen rollten, Stoss auf Stoss,
An beyden Enden, hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert, schoss
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!" —

The ice-rocks tumbled, fall on fall,
Both here and there along the shore: —
They burst the bridge's shatter'd wall;
Pillar by pillar down they bore.
The ruin onward made its way.
Have mercy, Heaven, on us this day!

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern, gross und klein;
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter seyn.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Aloft upon the farther brink,
A crowd stands gazing, great and small:
They scream and wring their hands, but shrink
From the deliverance, one and all.
The trembling tollman, child and wife,
Through wind and tempest shriek'd for life.

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

When soundest thou the brave man's fame,
Like echoing bell or organ-tone?
My noble Song, Oh, give his name,
And let it stand aloft, alone!
Destruction is within a span: —
Come to the rescue, thou brave man!

Rasch galoppirt' ein Graf hervor,
Auf hohem Ross ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —
„Zwey hundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt."

A count, of noble blood and worth,
Now gallops up on courser bold,
What in his hand is proffer'd forth?
It is a purse brim-full of gold.
«Two hundred pieces are his prize,
Who to the rescue instant flies.»

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —
Der Graf, bey'm höchsten Gott! war brav!
Doch weiss ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! Zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und immer höher schwoll die Fluth;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Muth. —
O Retter! Retter! Komm geschwind'! —
Stets Pfeiler bey Pfeiler zerborst und brach.
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! frisch auf gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.—

Sich, schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen; vernahm sein Wort;
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm, und Wogendrang,
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Nachen war allzu klein,
Um Retter von Allen zugleich zu seyn.

Who is the man will strive to save?
Is it the count? — My Song, say on.
By highest God, the count is brave,
But still I know a braver one,
Come forth brave man, come forth with speed;
Ruin approaches — great their need.

Higher and higher swell'd the flood,
Louder and louder roar'd the wind,
Colder and colder chill'd the blood —
Oh! where shall they preserver find!
Pillar on pillar, arch, and wall,
One after other crash and fall.

Halloo! halloo! Oh who will dare?
The count the noble prize uprears:—
They hear, they tremble, and they stare,
But out of thousands none appears!
In vain the tollman, child, and wife
Mid wind and waters shriek'd for life.

Behold! a lowly peasant there,
With walking staff, starts forward now: —
His clothing is but coarse and bare,
But high and noble is his brow.
He heard the count the boon proclaim,
And saw how near destruction came.

And boldly, in God's name, he leapt
Into the nearest fishing-bark,
And with good-speed his way he kept
Through whirlpool, storm, and billow dark.
But ah! the boat is far too small
At once to bear and save them all.

Und drey Mal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm, und Wogendrang;
Und drey Mal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die Letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier, rief der Graf, mein wackrer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!“ —
Sag' an, war das nicht brav gemeint? —
Bey Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' eur Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!“
So rief er, mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken und ging davon.

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muths sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! dass ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

But thrice he urged his little bark
Through whirlpools, rocks, and torrent's fall,
And thrice, with manly sinews stark,
Row'd happily to save them all: —
And scarcely were they safe and well
When the last tottering ruin fell.

Who is the brave man? who is he!
Say on, my Song; his name unfold.
And did he risk his life to be
The master of that glittering gold?
Had the proud count ne'er promis'd boon
Would he have risk'd his life as soon?

«Here,» cried the count, «stout-hearted friend,
Receive the prize: 'tis thine, 'tis there!»
'Twas nobly done, but hear the end.
The count a lofty soul might bear,
But higher, heavenlier, beat the heart
Of the brave man who stood apart.

«My life for wealth shall ne'er be sold,
Though poor, I am contented still;
But to the tollman give your gold —
His all is lost: his lot is ill.»
Thus spoke he in firm heart-felt tone,
Then turn'd his back and he was gone.

The brave man's Song resounds on high
Like echoing bell or organ tone: —
Who e'er can boast such bravery
Not gold rewards, but Song alone.
Thank God that I can sing, and raise
Undyingly the brave man's praise!

DAS LIED VOM BRAVEM MANN.

I.

Welcher Deutsche in den letzten Jahrzehnden des vorigen Jahrhunderts geboren, kennt nicht aus seiner Jugend die schöne Geschichte, die sich, wie Campe in seiner damals viel gelesenen Kinderbibliothek berichtet, in Italien, angeblich zu Verona an der Etsch, zugetragen haben soll. Mit banger Lust hörte der Knabe die Beschreibung der ungeheuern, Alles verwüstenden Wasserflut,

THE SONG OF THE BRAVE MAN.

I.

What German born in the latter part of the last century but has been acquainted from his youth with the beautiful story of an event which, as Campe relates, in his «Library for Children,» at that time universally read, occurred, it is said, in Italy, at Verona, on the Adige! — With anxious eagerness, the boy listened to the description of the prodigious

und als nun nach glücklich vollbrachter Rettung des bedrängten Zöllners, der edle Landmann die dargebotne Belohnung ausschlägt und das Gold des Grafen dem Geretteten zuweist: o da drangen Thränen edler Rührung und Bewunderung in des horchenden Kindes Augen und tugendhafte Entschliessungen senkten sich in das weiche Herz, herrliche Früchte für die Zukunft verheissend! — Wir können über Ort und Zeit der Begebenheit, nichts näheres als im Eingang geschehen, berichten und unser Künstler hat wie der Dichter Costume und Scene nach Eingebung seiner Fantasie, gewiss nicht zum Schaden der Darstellung, behandelt. Wir sehen auf Platte 1 den hochangeschwollenen Strom mit der gewaltigen Brücke, von der es heisst: —

„Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Lag eine Brücke drüber her"

die letztere zur Hälfte zertrümmert. Namentlich ist der Bogen, auf welchem der Thurm steht, in welchem der Zöllner wohnt, gesprengt. Herrlich sagt der Dichter: —

„Der Thauwind kam vom Mittagsmeer
„Und schnob durch Welschland, trüb' und feucht.
„Die Wolken flogen vor ihm her,
„Wie wann der Wolf die Herde scheucht."

Am Ufer hat Neugier und Besorgniss das Volk in zahlreichen Schaaren herbeygetrieben, wie wir es auf dem Bilde reich und ausdrucksvoll gruppirt sehen. Die gewöhnlichen Elemente der Stimmung und des physiognomischen Ausdrucks sind mit feinem Beobachtungsgeist wiedergegeben; hier Theilnahme, weichherziges Mitleid ohne Thatkraft, dort dumpfes Phlegma und gedankenloses Hinstarren, weiterhin unter den Frauen laut ausbrechender Jammer über des Zöllners grässliches Geschick, dem mit jedem Stoss der Eismassen das nasse dunkle Wellengrab für Weib und Kind näher rückt. Vergebens hält ein edler Graf auf hohem Rosse einen schweren Beutel mit Gold hoch empor, für den Braven, der das Waystück unternehmen will. Die Menge stiert die Goldbörse an, aber keine Hand regt sich. Sehr treffend das Gefährliche des Unternehmens bezeichnend, stellt uns unser Künstler unter dem Volkshaufen einen Mann dar, der, als wolle er es unternehmen, nach der Belohnung aufblickt, aber sich zugleich hinter den Ohren kraut, als wolle er sagen, die Lebensgefahr sey doch zu augenscheinlich. Indessen sehen wir den Zöllner mit Weib und Kind, durch Geberden der Verzweiflung, die Zuschauer um Rettung beschwören. Da drängt sich, links im Vordergrunde ein kräftiger Mann — sein einfaches Kleid und der Knotenstock bezeichnet den Landmann — durch die Massen. Auch ihn scheint der schwere Beutel mit Gold zu locken.

II.

In der That, der Kühne hat es gewagt! Die zweyte Platte zeigt uns die Wuth des Stromes in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Bis an die äusserste Ferne wogt die empörte Wellenfläche. Trümmer aller Art tauchen auf und nieder. Ein kräftiger Stier von der Stromschnelle übermannt, treibt mit Angstgebrüll im Wogenschwall vorüber. Immer grössere Massen reissen sich vom Brückengebäude los. Händeringend steht der Zöllner mit den Seinigen dicht am fürchterlichen Absturz, vor ihm der Wellenabgrund, hinter ihm der Thurm, der ihn beym nächsten Wogenstosse zu zerschmettern droht! Allein die Rettung naht. Scharf nach den Hülflosen blickend, kräftig das Ruder in die

flood laying waste all before it; and when, after he has happily accomplished the rescue of the tollman from his imminent peril, the noble-minded peasant refuses the proffered reward, and desires the count's gold to be given to him whom he has saved — oh! then would tears of generous emotion and admiration start into the eyes of the attentive child, and virtuous resolves arise in his tender heart, promising rich fruit in after-years. — Respecting the place and time of the event, we have no more precise information than we have already given, and our Artist has, like the Poet treated costume and scenery according to the suggestion of his fancy, certainly not to the detriment of the composition. We see in Plate I. the greatly swollen river, with the massive bridge, of which it is said: —

«On pillars and on arches, made
Of free stone, rising from the flood,
A goodly bridge across was laid, — »

the latter half-destroyed. The very arch on which the tollman's house stands is shattered. The Poet admirably says: —

«The thaw-wind came from southern sea,
And damp o'er Italy it pass'd: —
As from the wolf the cattle flee
So fled the clouds before the blast.»

Alarm and curiosity have collected a great concourse of people on the bank, and we see them in the plate richly and significantly grouped. The usual elements of disposition and physiognomical expression are copied with an acute spirit of observation: here, sympathy, soft-hearted pity, without active energy; there, dull phlegm and thoughtless stare; yonder, among the women, loud lamentations over the cruel fate of the tollman, to whom, with every shock of the masses of ice, a watery grave for wife and children approaches nearer and nearer. In vain a noble count, mounted on a spirited horse, holds up a heavy purse of gold for the brave man who will make the perilous attempt to save them. The crowd gaze at the purse, but not a hand moves. How strikingly has our Artist indicated the dangerous nature of the undertaking, by representing one of the multitude looking up at the promised reward, as though he meant to try to earn it, but at the same time scratching behind his ear, as much as to say that the risk is too great and too manifest. Meanwhile, we see the tollman, with wife and children, imploring aid of the spectators with gestures of despair. In the fore-ground on the left, a robust man presses forward through the crowd: his mean apparel and stout staff denote the countryman; and he too appears to be tempted by the heavy purse.

II.

The bold fellow has actually made the daring attempt. Plate II. shows us the river in all its appalling fury. An agitated sea extends to the extreme distance. Wrecks of all sorts are borne along by the current. A powerful ox, overcome by its impetuosity and bellowing with fear, is seen struggling with the waves. Larger and larger masses are rent away from the bridge. The tollman, wringing his hands, stands with his family on the very edge of the part that yet remains, before him the watery abyss, behind him the house which threatens at the next shock to bury him in its ruins. But deliverance is at hand. The

dunkle Flut stossend, treibt der kühne Schiffer, Sturm und Wogengebraus nicht achtend, den losgeketteten Nachen dem Schreckensorte zu. Unverkennbar sind Staunen, Hoffnung und Angst in den Geberden der Harrenden, Kraft, Mitleid und Rettungseifer im Antlitz des Schiffers.

III.

Der Himmel hat die wackre That gelingen lassen. Der Retter landet so eben den Rest der zahlreichen Zöllnerfamilie bringend, zum dritten Mal am sichern Ufer. Die Menge thut — was sie immer thut, sie jubelt und lärmt und preist eine That die ihr nichts kostet, mit wohlfeilem Enthusiasmus. In stiller Bewunderung hält der Graf am Ufer. Wonne und Wehmuth und dankbare Rührung sprechen deutlich aus Stellung und Zügen der Geretteten.

IV.

So ist das hehre Rettungsgeschäft vollständig gelungen! Der Zöllner liegt mit Weib und Kind am Boden, inbrünstig Gott, dem Grafen und seinem Retter dankend. Die schönen Köpfe sind voll Ausdrucks. Nun reicht ihm der Graf vom Rosse herab die schwere Börse. Und der Landmann nimmt sie? O nein

„Bey Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
„Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
„Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
„Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
„Dem Zöllner werd' eur Gold zu Theil,
„Der Hab' und Gut verloren hat!
„So rief er, mit herzlichem Biederton,
„Und wandte den Rücken und ging davon."

In den Volksgruppen am Ufer ist der mannichfaltigste Ausdruck sichtbar. Ein genialer Zug unsers geistvollen Künstlers ist der Sonnenstrahl aus dunklem Gewölk, den er auf den Landmann fallen lässt, als wolle er damit andeuten, solche That empfange ihren Lohn in der Heimath des ewigen Lichtes!

peasant, his eye fixed on the helpless creatures, dashing the oar into the dark flood, reckless of the tempest and the raging waves, urges the unchained boat towards the distressed family. Astonishment, hope and anxiety are strikingly expressed in the attitudes of the spectators; pity and determination to serve, in the countenance of the boatman.

III.

Heaven has crowned the bold enterprize with success. The deliverer is just landing, having in a third trip brought the remainder of the tollman's numerous family in safety to the shore. The crowd does what it always does — shouts and rejoices and extols, with cheap enthusiasm, a deed which costs it nothing. The count stops in silent admiration on the bank of the river. Mingled delight, sadness, and gratitude, are strongly expressed in the posture and countenances of the rescued family.

IV.

The noble work of deliverance is thus accomplished. The tollman, with wife and children, is kneeling on the ground, thanking God, the count, and his preserver. The fine heads are full of expression. The count, from his horse, holds out the heavy purse. And does the countryman take it? O no!

«The count a lofty soul might bear,
But higher, heavenlier, beat the heart
Of the brave man, who stood apart.

My life for wealth shall ne'er be sold,
Though poor, I am contented still;
But to the tollman give your gold —
His all is lost: his lot is ill.
Thus spoke he in firm heart-felt tone,
Then turned his back and he was gone.»

In the groupes of people on the shore the utmost variety of expression is visible. A happy idea of our gifted Artist makes a sun-beam, bursting from a dark cloud, fall upon the countryman, as if to indicate that such an act receives its reward in the abode of everlasting light.

DES PFARRERS TOCHTER VON TAUBENHAYN.

Im Garten des Pfarrers von Taubenhayn
Geht's irre bey Nacht in der Laube.
Da flistert und stöhnt's so ängstiglich;
Da rasselt, da flattert und sträubet es sich,
Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unkenteich,
Das flimmert und flammert so traurig.
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht nass;
Da wehen die Lüftchen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn
War schuldlos, wie ein Täubchen.
Das Mädel war jung, war lieblich und fein,
Viel ritten der Freyer nach Taubenhayn,
Und wünschten Rosette'n zum Weibchen. —

Von drüben herüber, von drüben herab,
Dort jenseits des Baches vom Hügel,
Blinkt stattlich ein Schloss auf das Dörfchen im Thal,
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein
In Füll' und in Füll' und in Freude,
Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloss,
Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Ross,
Im funkelnden Jägergeschmeide. —

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,
Umrändelt mit goldenen Kanten.
Er schickt ihr sein Bildniss, so lachend und hold,
Versteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold;
Dabey war ein Ring mit Demanten. —

In the Parson's garden at Taubenhayn
It is strange in the bower at night: —
A moaning and whispering below and above,
A struggling and fluttering, as if 'twere a dove
In a lordly falcon's might.

And over the pond there flickers a flame,
Which doth mournfully glimmer and glare: —
Not far is a spot where the grass never grows,
Where the dew never falls and the rain never flows,
And the wind it blows shiveringly there.

The Parson's daughter of Taubenhayn
Was innocent once as the dove: —
She was lovely and fresh in her maiden pride,
And many a youth would to Taubenhayn ride
To proffer Rosetta his love.

Beyond, and not far on the opposite side,
On a hill o'er the brook and the lea,
A high stately castle looks down on the vale;
The roof gleams like steel, and the walls silver pale,
And the windows like mirrors to see.

There the Baron of Falkenstein revell'd and ruled,
In plenty and pleasure all day.
The castle it smil'd in the maiden's bright eyes;
She smil'd in her heart, when the young Baron tries
His steed in his hunting array.

He wrote her a letter on paper of silk,
And golden its edges were seen: —
He sent her his miniature, fair to behold,
Enchas'd in a heart shap'd with pearl and with gold,
And a ring set with diamonds so sheen.

„Lass du sie nur reiten, und fahren und gehn,
Lass du sie sich werben zu Schanden!
Rosettchen, dir ist wohl was Bessers beschert.
Ich achte des stattlichsten Ritters dich werth,
Beliehen mit Leuten und Landen.

Ich hab' ein gut Wörtchen zu kosen mit dir;
Das muss ich dir heimlich vertrauen.
Drauf hätt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.
Lieb Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit;
Sey wacker und lass dir nicht grauen!

Heut Mitternacht horch' auf den Wachtelgesang,
Im Weitzenfeld hinter dem Garten.
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut,
Mit lieblichem tief aufflötendem Laut;
Sey wacker und lass mich nicht warten!" —

Er kam in Mantel und Kappe vermummt,
Er kam um die Mitternachtsstunde.
Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
So leise, so lose, wie Nebel, einher,
Und stillte mit Brocken die Hunde.

Er schlug der Wachtel hell gellenden Schlag,
Im Weitzenfeld hinter dem Garten.
Dann lockte das Nachtigallmännchen die Braut,
Mit lieblichem tief aufflötendem Laut;
Und Röschen, ach! — liess ihn nicht warten. —

Er wusste sein Wörtchen so traulich und süss
*In Ohr und Herz ihr zu girren! — **
Ach, Liebender Glauben ist willig und zahm!
Er sparte kein Locken, die schüchterne Scham
Zu seinem Gelüste zu kirren.

* Platte 1.

«Let them run, let them ride, let them come, let them go;
Dismiss them; yield not to such bands.
Rosetta, on thee will a better fate light,
I hold thee a match for the stateliest knight,
The lord of his vassals and lands.

With thee would I speak but of kindness a word;
'Tis only for thee sweet to hear.
I have something to tell I no longer can hide;
At midnight I will not be far from thy side.
Be bold, there is nothing to fear.

At midnight come list to the call of the quail,
In the wheat at your garden's back gate.
There a nightingale stretches his musical throat,
And entices his mate with his sweet flute-like note,
Be bold then, and let me not wait.»

He came, muffled up in his mantle and hood,
At midnight he came through the dark;
And, girt with his arms and his weapons so strong,
He crept like a mist soft and gently along,
And fed the dogs lest they should bark.

The call of the quail it was heard shrill and clear
In the wheat at the garden's back gate;
The nightingale too stretch'd his musical throat,
Enticing his mate with his soft flute-like note,
And Rosetta did not let him wait.

He knew how his words so deceitful and sweet
To pour in her ear and her heart. *
How willing is love its own truth to believe!
He spar'd no allurements the maid to deceive,
To conquer her shame by his art.

* Plate 1.

Er schwur sich bey Allem, was heilig und hehr,
Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
Vermass er sich theurer, vermass er sich hoch:
„Lieb Mädel, es soll dich nicht reuen!"

Er zog sie zur Laube, so düster und still,
Von blühenden Bohnen umdüftet.
Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoll ihr die Brust;
Da wurde vom glühenden Hauche der Lust
Die Unschuld zu Tode vergiftet. — —

Bald, als auf duftendem Bohnenbeet
Die röthlichen Blumen verblühten,
Da wurde dem Mädel so übel und weh;
Da bleichten die rosichten Wangen zu Schnee;
Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schote nun allgemach
Sich dehnt' in die Breit' und Länge;
Als Erdbeer' und Kirsche sich röthet und schwoll;
Da wurde dem Mädel das Brüstchen zu voll,
Das seidene Röckchen zu enge.

Und als die Sichel zu Felde ging,
Hub's an sich zu regen und strecken.
Und als der Herbstwind über die Flur
Und über die Stoppel des Hafers fuhr,
Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der Vater, ein harter und zorniger Mann,
Schalt laut die arme Rosette:
„Hast du dir erbuhlt für die Wiege das Kind,
So hebe dich mir aus den Augen geschwind,
Und schaff' auch den Mann dir in's Bette!"

Er schlang ihr fliegendes Haar um die Faust;
Er hieb sie mit knotigen Riemen. *
Er hieb, das schallte so schrecklich und laut!
Er hieb ihr die sammtene Lilienhaut
Voll schwellender blutiger Striemen.

* *Platte 2.*

He swore — swore by all that is holy and high —
For ever to her to be true;
And still, as she timidly struggled and strove,
Protested more fondly and strongly his love: —
Dear maiden, you never shall rue.

To the bower he drew her, so darkling and still,
Perfum'd by the blooming bean's breath.
Did her heart never sink? Did her breast never swell?
The hot breath of lust, which she could not repel,
Her innocence poison'd to death.

But soon, as the beans that thus perfum'd the air,
Had scatter'd their blossoms of red,
The maiden grew sad and the maiden grew weak,
And white as the snow blanch'd the rose on her cheek,
And her eye, once so brilliant grew dead.

And, as the pods swell'd both in length and in breadth,
And daily more courted the sight;
When strawberries redden'd and cherries 'gan turn,
The maidens full bosom was plain to discern,
And her vestment of silk grew too tight.

And when the crook'd sickle was borne to the field,
Her burden with life was supplied;
And when o'er the meadow the autumn wind blew,
And bent the oat-stubble as it whistled through,
Her guilt she no longer could hide.

Her father, a passionate man and severe,
Heap'd on her reproaches and blame.
«Hence, hence with thy bantling — dishonour and blight
To thy house and thy home! — hence away from my sight,
And get thee a mate to thy shame!»

He twisted her long flowing hair round his hand,
And beat her with thongs rough and hard: — *
The blows he inflicted were fearful to hear,
Nor ceas'd till her skin, smooth as velvet whilere,
With weals deep and bloody was scarr'd.

* Plate 2.

Er stiess sie hinaus in der finstersten Nacht
Bey eisigem Regen und Winden.
Sie klimmt' an dornigen Felsen empor,
Und tappte sich fort bis an Falkenstein's Thor,
Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden. —

„O weh mir, dass du mich zur Mutter gemacht,
Bevor du mich machtest zum Weibe!
Sieh her! Sieh her! Mit Jammer und Hohn
Trag' ich dafür nun den schmerzlichen Lohn,
An meinem zerschlagenen Leibe!"

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend an's Herz;
Sie bat, sie beschwur ihn mit Zähren:
„O mach' es nun gut, was du übel gemacht!
Bist du es, der so mich in Schande gebracht,
So bring' auch mich wieder zu Ehren!" —

„Arm Närrchen, versetzt' er, das thut mir ja leid!
Wir wollen's am Alten schon rächen.
Erst gib dich zufrieden und harre bey mir!
Ich will dich schon hegen und pflegen allhier,
Dann wollen wir's ferner besprechen." —

„Ach, hier ist kein Säumen, kein Pflegen, noch Ruhn!
Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
Hast du einst treulich geschworen der Braut,
So lass auch an Gottes Altare nun laut
Vor Priester und Zeugen es hören!" —

„Ho, Närrchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entsprossen aus adligem Blut.
Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut;
Sonst müsste mein Stamm sich ja schämen.

Lieb Närrchen, ich halte dir's, wie ich's gemeint:
Mein Liebchen sollst immerdar bleiben.
Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
So lass' ich's mir kosten ein gutes Stück Geld.
Dann können wir's ferner noch treiben." —

And forth from his dwelling he drove her at night,
Mid the bleak icy wind and the rain: —
O'er the rocks rude and thorny she clomb, nor did wait,
Until she had crawl'd up to Falkenstein's gate,
To tell him her suffering and pain.

«Ah woe, woe is me, that a mother am made
Before thy vow'd wife I became!
Behold here my sorrow, mine agony see,
My bitter reward! I was guilty with thee,
And thou art the cause of my shame.»

Thus bitterly sobbing, she fell on his breast,
And with tears the young Baron implor'd: —
«For the wrong thou hast done me, oh! now do me right;
Thou hast brought me to shame, now redeem thy troth-plight,
And by thee be my honour restor'd!»

«Poor girl, he replied, for thy sorrows I grieve;
Thy father shall rue what is done.
Remain here with me — be content — never fear;
Be certain that I will take care of thee here:
Let us talk of it farther anon.»

«Remain here with thee! Here for me is no rest; —
'Twill not give mine honour again.
If thou didst swear ever to make me thy bride,
At the altar of God be that oath ratified: —
The Priest can alone clear the stain.»

«Silly damsel, that never once enter'd my thought,
Canst thou be my wife, when I trace
My descent from high nobles, the pride of the Court?
Know equals can only with equals consort: —
Mine ancestry I should disgrace.

Fond fool! All I meant I will freely perform: —
In my love I will ever be true;
And if my bold huntsman thy fancy should please,
I'll give ye a portion to fit your degrees,
And then we the game may pursue.»

„Dass Gott dich, — du schändlicher, bübischer Mann!* —
Dass Gott dich zur Hölle verdamme! —
Entehr' ich als Gattinn dein adliges Blut,
Warum denn, o Bösewicht, war ich einst gut
Für deine unehrliche Flamme? —

So geh dann und nimm dir ein adliges Weib! —
Das Blättchen soll schrecklich sich wenden!
Gott siehet und höret und richtet uns recht.
So müsse dereinst dein niedrigster Knecht
Das adlige Bette dir schänden! —

Dann fühle, Verräther, dann fühle, wie's thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!
Dann stoss an die Mauer die schändliche Stirn,
Und jag' eine Kugel dir fluchend durch's Hirn!
Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln!" —

Sie riss sich zusammen, sie raffte sich auf,
Sie rannte verzweifelnd von hinnen,
Mit blutigen Füssen, durch Distel und Dorn,
Durch Moor und Geröhricht, vor Jammer und Zorn
Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

„Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
Wohin nun auf Erden mich wenden?" —
Sie rannte, verzweifelnd an Ehr' und an Glück,
Und kam in den Garten der Heimath zurück,
Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie taumelt', an Händen und Füssen verklommt,
Sie kroch zur unseligen Laube;
Und jach durchzuckte sie Weh auf Weh,
Auf ärmlichem Lager, bestreuet mit Schnee,
Von Reisig und rasselndem Laube.

* Platte 3.

«Thou wretch most detested! may fiends catch thy soul, *
And hurry it down to hell-flame!
If I, as thy wife, should dishonour thy blood,
Oh, why didst thou think me sufficiently good
To be — what thou know'st I became?

Go seek then and marry some dame of high birth: —
The tables shall turn on thy pride;
For God who hears, sees, and who judges, is just,
And thy veriest menial, deceiving thy trust,
Shall dishonour thy bed and thy bride.

Then feel, thou betrayer, then feel what it is
To know of thine honour an end,
And, dashing thy head in despair 'gainst the wall;
With thine own guilty hand through thy brain send a ball,
And, devil, to devils descend!»

Collecting herself, she uprose from the ground,
And hurried despairing from thence.
Her poor feet were torn by the thorns in her path,
Over moor, over marsh, as she fled in her wrath,
While grief had distracted her sense.

«Ah whither, ah whither, thou merciful God,
Ah whither on earth shall I fly?»
Thus hopeless of honour and loaded with shame,
Again to the bower in the garden she came,
To end there her sorrows and die.

She stagger'd and fell: on her hands and her knees
To the sad fatal spot she drew near,
And there laid her down in the depth of her woe,
On a cold cheerless couch of the new-fallen snow,
With brushwood and leaves rustling sere.

* Plate 3.

Es wand ihr ein Knäbchen sich weinend vom Schooss,
Bey wildem unsäglichen Schmerze.
Und als das Knäbchen geboren war,
Da riss sie die silberne Nadel vom Haar,
Und stiess sie dem Knaben in's Herze.

Erst, als sie vollendet die blutige That,
Musst', ach! ihr Wahnsinn sich enden.
Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an. —
„O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan?"
Sie wand sich den Bast von den Händen.

Sie kratzte mit blutigen Nägeln ein Grab,
Am schilfigen Unkengestade.
„Da ruh' du, mein Armes, da ruh' nun in Gott, *
Geborgen auf immer vor Elend und Spott! —
Mich hacken die Raben vom Rade!" — —

Das ist das Flämmchen am Unkenteich;
Das flimmert und flammert so traurig.
Das ist das Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht nass;
Da wehen die Lüftchen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenstein,
Hoch über dem Steine vom Rade
Blickt, hohl und düster, ein Schädel herab,
Das ist ihr Schädel, der blicket auf's Grab,
Drey Spannen lang an dem Gestade.

Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und wolkicht ein Schattengesicht, **
Will löschen das Flämmchen, und kann es doch nicht,
Und wimmert am Unkengestade.

* Platte 4. ** Platte 5.

And there she brought forth a poor infant to light,
With keen inexpressible smart;
And soon on the boy as her eyes wildly glare,
A bright silver bodkin she takes from her hair,
And thrusts it deep into his heart.

And just as she finish'd the dark deed of blood,
Alas! her stray'd senses she found.
Cold horror crept o'er her, a shuddering came on:
«Oh Jesus, my Saviour, Oh what have I done!»
And dropp'd the dead babe on the ground.

She dug it a grave with her sore bleeding nails
In the bank near the pond as she lay.
«There rest thee, poor baby, in Heaven's name rest,
Thee my shame and my misery at least can't molest,
While the ravens upon me shall prey.»

That, that is the place where flickers a flame,
Which doth mournfully glimmer and glare;
And that is the spot where the grass never grows,
Where the dew never falls and the rain never flows,
And the wind it blows shiveringly there.

High aloft from the wheel, near the garden of guilt,
And aloft from the stone where it stands,
A scull gazes downward so horrid and wild;
'Tis her scull, and it looks on the grave of her child,
Three spans long — it was dug by her hands.

And night after night from the murderer's wheel,
And night after night from the stone,
A spirit descends, pale and restless, ** which fain
Would extinguish the flickering flame, but in vain,
And vainly it there makes its moan.

* Plate 4. ** Plate 5.

DES PFARRERS TOCHTER VON TAUBENHAYN.

I.

„*Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn war schuldlos wie ein Täubchen!*“ *Diese Zeilen klingen gewiss im Ohr jedes deutschen Jünglings wieder, der mit den Dichtern seines Volks vertraut, sich den Sinn für Wahrheit und tiefes poetisches Gefühl wach und gesund erhalten hat. Seelenvoll, höchst seelenvoll hat der verstorbene Zumsteg dieses Gedicht componirt, und dass seine Composition bis heutigen Tages die einzige bekannte und beliebte geblieben, beweist, dass auch unsre dünkelvolle Zeit nichts Bessers dagegen aufzustellen wusste. So nah verwandt Zumsteg's Genius seinem Dichter, eben so nah ist ihm unser Retzsch verwandt, und wir können uns kaum einen grössern Genuss denken, als Retzschen's Umrisse vor sich liegen zu haben und Zumsteg's Composition dazu vortragen zu hören!*

Wir sehen hier auf der ersten Platte, eine reichbegrünte, reizende Gegend, still im Mondeslicht der Mitternachtsstunde vor uns liegen. Auf der Höhe steht die Burg des Junkers von Falkenstein, deren

„*Mauern wie Silber*
Die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel“

am Sonnenlichte glänzen. Ietzt ist alles in Schweigen und Halbschatten gehüllt. Des Dorfes fleissige Bewohner schlummern, selbst die emsigen Bienen sind verstummt. Still, alles still! Dennoch tönt leises Geflüster wie heimliches Kussgelispel durch die verschwiegne Nacht — es ist das Kosen der schmeichelnden Liebe, es ist der schöne Junker von Falkenstein, der, in Mantel und Kappe vermummt, der reizenden Pfarrerstochter verführerische, sinnbethörende Liebesworte, vermessne, hochtheure Schwüre in's Ohr raunt. Rosettens Busen schwillt ihm entgegen, seine Lockstimme tönt tief in ihrem liebenden Herzen wieder; dennoch heisst jungfräuliche Sittsamkeit und eine unbekannte beklemmende Ahnung ihren Schritt zögern, während sie ihm die Hand lässt und vertrauend, arglos und liebend ihm in's Auge schaut. Wenige Schritte von ihnen die verhängnissvolle Laube. Der Dichter singt

„*Er zog sie zur Laube, so düster und still,*
Von blühenden Bohnen umdüftet.
Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoll ihr die Brust;
Da wurde vom glühenden Hauche der Lust
Die Unschuld zu Tode vergiftet!“

Man glaubt den warmen Nachthauch zu fühlen, die betäubende Bohnenblüte zu riechen. Zögernd, mit stockendem Athem folgt das holde Geschöpf dem gleissenden Verführer und die höchste Wonne der Liebe wird, weil ungesetzlich genossen, der erste Schritt zu grenzenlosem Elende und einem grauenvollen Tode.

THE PARSON'S DAUGHTER OF TAUBENHAYN.

I.

«The Parson's daughter of Taubenhayn
Was innocent once as the dove.»

These lines cannot fail to waken an echo in the ear of every German youth who, acquainted with the bards of his nation, has cherished and kept alive in his bosom a sense of truth and a deep poetic feeling. Exquisitely, most exquisitely, has the late Zumsteg composed this poem; and if his composition continues to this day to be the only one that is known and relished, it is a proof that our darker age has nothing better to set against it. Nearly as Zumsteg's genius is allied to his Poet, so nearly is our Retzsch also allied to him; and we can scarcely conceive a higher gratification than to have Retzsch's Outlines lying before us while listening to Zumsteg's composition.

We here see in Plate I. a charming landscape, covered with rich verdure, spread out before us in the moon-shine, at the tranquil hour of midnight. On the height stands the castle of the Baron of Falkenstein, whose

«roof gleams like steel, and the walls silver pale,
And the windows like mirrors to see.»

All is now enveloped in silence and in half-shades. The industrious villagers are wrapped in slumber; the busy bees themselves are quiet. All is still. And yet faint sounds, like stolen whispers, are heard amid the silent night — it is the honeyed words of flattering love; it is the handsome Baron of Falkenstein, who, muffled up in cloak and cap, is pouring seductive, intoxicating professions of love, and solemn oaths and protestations, into the ear of the Parson's Daughter. Rosetta's bosom heaves high: his alluring voice resounds in her fond heart; yet virgin modesty and a strange anxious presentiment hold her back, while she suffers him to take her hand, and looks confidingly, innocently, and lovingly in his face. A few paces from them is the fatal bower. The Poet sings: —

«To the bower he drew her, so darkling and still,
Perfum'd by the blooming bean's breath.
Did her heart never sink? Did her breast never swell?
The hot breath of lust, which she could not repel,
Her innocence poison'd to death.»

You fancy that you feel the warm night-breeze, that you smell the overpowering perfume of the bean blossom. With reluctant step and suspended breath, the lovely creature follows the wily seducer, and the highest transport of love becomes, because unlawfully enjoyed, the first step to boundless misery and an appalling death.

II.

Die böse Saat hat böse Frucht getragen! Der unmenschliche Vater misshandelt die unglückliche, gefallne Tochter. Welche entsetzliche Härte wusste unser Zeichner in das tiefgefurchte, knochigte Gesicht des zürnenden Alten zu legen. Er hat ihr weiches fliegendes Lockenhaar um die Faust geschlungen, schonungslos geisselt er die warmen, weissen Schultern mit hochgeschwungnen, knotigen Riemen — man glaubt die grausamen Streiche schallen zu hören! In Röschens Gesicht nur Schmerz und fruchtloses Flehn um Erbarmen. Selbst der treue Hofhund wird von ihrem lauten Jammer aufgeschreckt und tritt umschauend aus der wohlverwahrten Hütte. Kalt und starr wie das Vaterherz ist die Natur. Nackt und schmucklos stehn die Bäume, Eiszapfen hängen am Brunnentrog und an den Dächern. Der Mond scheint hell; aber nicht jener sanfte Freund der Liebenden, der die Sommernacht mit seinem magischen Schimmer beglänzt, sondern jener kalte, fühllose der auf dem Schlachtfelde in der Winternacht mit grellem Lichte die weitklaffenden Todeswunden gefallner Freunde beleuchtet, sich im gefrornen Herzblut spiegelt, am Hochgerichte durch die hohlen Augen der Todtenschädel blinkt!

Im Hintergrunde thürmt sich Falkensteins schneebedeckte Burg empor. Fällt Rosetten's Blick dahin, so darf sie hoffen, Liebe, sanfte Pflege, anstatt des väterlichen Fluches und brennender Geisselhiebe zu finden.

III.

Wir haben recht gerathen. Zu wem sonst als zu Falkenstein konnte die Unglückliche fliehen? Der Künstler zeigt uns des Ritters reichgeschmücktes Gemach. Kostbare Gewehre, Jagd- und Kriegswaffen prächtig verziert, hängen und lehnen an den Wänden. Im Hintergrunde ruht eine Zither im weichen Lehnsessel; mit ihr mag der Junker seine Liebesfantasien an Rosetten begleitet haben. Allein welche Scene zeigt uns der Grabstichel des trefflichen Meisters! Stolz und kalt, ja zerstreut mit seinem Barte wie ein moderner Elegant, spielend, lehnt Falkenstein an einem Tische, an dessen Fusse — zu bösem Omen — ein Falk der eine Taube würgt — ausgeschnitzt zu sehen ist. Vor ihm kniend Rosette, aber nicht auf beyden Knien, um Mitleid flehend, sondern auf einem ruhend, im Begriff kräftig aufzuspringen, wie Einer, der vergebens gebeten hat und plötzlich sich seiner Erniedrigung bewusst wird. Von Schreck und Bestürzung ist der Oberleib zurückgebogen, die linke Faust ballt sich krampfhaft drohend, die andre Hand streckt die schrecklich Getäuschte verwünschend ihm entgegen. Entsetzen, Abscheu, Zorn und Verzweiflung sprechen aus dem weitgeöffneten Auge, beben auf der zuckenden Lippe. Ja, sie hat vergebens gefleht. Deutlich sprechen Falkensteins höhnisch lächelnde Züge: —

„Ho, Närrchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entsprossen aus adligem Blut.
Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut;
Sonst müsste mein Stamm sich ja schämen."

Diese Worte voll teuflischen Hohnes hat er gesprochen; das müde, todtwunde, durch ihn beschimpfte Mädchen, das von ihm Aufnahme, Liebe, Rettung der verlornen Ehre verlangt, weist er so, mit solchem giftigen Hohne zurück. Sie hatte also bloss seiner rohen Lust gedient, war bloss — —

II.

The bad seed has produced bad fruit. The inhuman father maltreats his unhappy fallen child. What frightful sternness has the Artist contrived to impart to the bony, deep-furrowed face of the old man! He has twisted her soft flowing hair about his fist, and is mercilessly scourging her fair shoulders with knotted thongs. You fancy that you can hear the cruel strokes. Rosetta's face expresses only sorrow and a fruitless entreaty for mercy. The faithful dog is roused by her loud screams, and looks about as he sallies from his well secured kennel. Nature is cold and repulsive as the heart of the father. The trees are stripped of their leaves; icicles hang from the roofs and from the water-trough. The moon shines brightly; not that mild friend of lovers, who floods the summer night with her magic splendour, but that cold unfeeling orb, which, on the field of battle in the wintry night, throws a harsh light on the gaping wounds of fallen friends, mirrors herself in their frozen heart's blood, and peers through the hollow eyes of the skeleton at the place of execution.

In the back-ground rises Falkenstein's snow-covered castle. Should Rosetta chance to cast her eyes that way, she may hope to meet with love and kind attention, instead of her father's stripes and curses.

III.

We have guessed rightly. To whom could the unhappy girl flee but to Falkenstein! The Artist shows us his richly furnished apartment. Costly weapons for field-sports and for war, splendidly adorned, are hanging or leaning against the walls. On a soft couch in the back-ground lies a guitar, upon which the Baron may perhaps have been accompanying a love-song to Rosetta. But what a scene does the burin of our great Master now present!— Proud, cold, nay absent, Falkenstein, playing with his beard, like a modern elegant, leans against a table, on whose foot — unlucky omen! — is to be seen carved a hawk killing a dove. Before him kneels Rosetta, not on both knees imploring compassion, but resting on one, as if on the point of springing up hastily, like a person who has solicited in vain and is all at once conscious of her humiliation. The upper part of the body is bent back in surprize and horror: the left hand is convulsively clenched in a threatening attitude; while the deceived girl stretches forth the other, as if cursing her seducer. Terror, abhorrence, indignation, and despair, flash from her distended eyes, tremble on her quivering lip. Yes, she has implored in vain! Falkenstein's sneering look plainly says: —

«Silly damsel, that never once enter'd my thought,
Canst thou be my wife, when I trace
My descent from high nobles, the pride of the Court?
Know equals can only with equals consort: —
Mine ancestry I should disgrace.

Such are the words full of infernal scorn that he has uttered. With such cruel contempt does he spurn the weary, agonized girl, whom he has ruined, who looked to him for shelter, for love, for restitution of her lost honour! She had, therefore, merely served his

ha, entsetzliche grauenvolle Gewissheit! Wie ein Blitz fährt Rachedurst und Verzweiflung ihr durch die Seele, sie donnert auf den ruchlosen Verführer den Fluch hin: —

„Dass Gott dich, — du schändlicher, bübischer Mann! —
Dass Gott dich zur Hölle verdamme!“ —

So sehen wir sie hier; so sprechend hat sie der geniale Meister gezeichnet. Kaum die Verwünschung ausgestossen, wird sie emporfahren, aus dem verpesteten Kreise herzloser Niederträchtigkeit fliehen und hinaus in die kalte, auch erbarmungslose Winternacht stürzen — die aber wenigstens in ihrer tiefen Todtenstille, der Unglücklichen nicht spottet.

IV.

Schmerz, Verzweiflung, herznagender Jammer und halber Wahnsinn, haben ihr schwarzes Werk vollbracht. Das Lamm ist zum Tieger, die holde, zärtliche Rosette zum blutdürstigen Geyer worden — sie hat ihr Kind ermordet!

„Und als das Knäbchen geboren war,
Da riss sie die silberne Nadel vom Haar,
Und stiess sie dem Knaben in's Herze.“

Die Raben und Krähen, welche das nahe Hochgericht umflattern, scheinen, auf Beute harrend, nach der geschäftigen Mutter zu schauen, die mit blutigen Nägeln ihrem Neugebornen ein kleines Grab gekratzt hat. Die Raben auf dem nahen Baume krächzen das Leichenlied, dem die Unken mit tiefdumpfem Wehelaut beystimmen, indess die Unglückliche mit frostbebenden Lippen stammelt: —

„Da ruh' du, mein Armes, da ruh' nun in Gott,
Geborgen auf immer vor Elend und Spott! —
Mich hacken die Raben vom Rade!“ —

Ja, das ist was die Unglückliche zu erwarten hat. Sieh' ihr in's Gesicht Leser! Das ist nicht mehr die blühende Rosette, das ist eine bleiche Jammergestalt, deren Züge Kummer und Todesangst verzerrt haben. Wahnsinn spricht aus ihrem Blick, ihrem sturmgepeitschten Haar, ihrem nächtlichen Werke. So wie es Tag wird läuft sie zum Blutrichter und giebt sich als Kindesmörderinn an! —

V.

„Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und wolkicht ein Schattengesicht,
Will löschen das Flämmchen, und kann es doch nicht,
Und wimmert am Unkengestade.“

Also singt der Dichter und wenn uns, diese Worte lesend, kalte Schauer durchrieseln, so versteht unser Künstler mit der Radirnadel, nicht minder diese Empfindung in uns anzuregen, aber tief und zartfühlend, durch die Schönheit der Form, das Entsetzen in Mitleid und Wehmuth

base lust, she was only — ha! horrible distracting certainty! Revenge and despair flash like lightning through her soul: she pours forth on the ruthless seducer this imprecation: —

«Thou wretch most detested! may fiends catch thy soul,
And hurry it down to hell-flame!»

Such is the moment at which we here see her, and it is in the act of uttering these words that the Artist has delineated her. No sooner is the curse pronounced than she rises, flees from the pestiferous circle of heartless baseness, and rushes forth into the cold and also unpitying winter-night, which, however, in its death-like silence, does not mock the wretched fugitive.

IV.

Anguish, despair, heart-rending agony, and distraction bordering on madness have done their dark work. The lamb is turned into a tiger, the lovely, the gentle Rosetta into a blood-thirsty vulture — she has murdered her infant! —

«And soon on the boy as her eyes wildly glare,
A bright silver bodkin she takes from her hair,
And thrusts it deep into his heart.»

The ravens and the crows, whirling round the place of execution, which is near at hand, seem to be awaiting their prey, to be watching the busy mother, who has scratched with her bleeding fingers a little grave for her new-born babe. The ravens on a tree hard by croak the dirge, while the unhappy mother, with quivering lips, stammers forth,

«There rest thee, poor baby, in Heaven's name rest,
Thee my shame and my misery at least can't molest,
While the ravens upon me shall prey.»

Yes — that is what the wretched creature has to expect. Look at her face, reader! This is no longer the blooming Rosetta — this is a haggard figure, whose features are distorted by sorrow and mortal anguish. Madness speaks from her eye, her hair streaming in the wind, her nocturnal deed. As soon as it is light, she hastens to the judge, and accuses herself of the murder of her child.

V.

«And night after night from the murderer's wheel,
And night after night from the stone,
A spirit descends, pale and restless, which fain
Would extinguish the flickering flame, but in vain,
And vainly it there makes its moan.»

Thus sings the Poet, and if his words make our blood curdle, the Artist, with his burin, understands equally well how to excite the same sensation, but also, with not less depth than tenderness of feeling, by means of beauty of form to turn horror into sorrow and compassion.

zu verwandeln. Am Unkengestade sehen wir das zitternde Flämmchen in dem sich — ein sinnvoller Wink unsers R e t z s c h — eine Kindesgestalt schmerzlich zusammengekauert zeigt. Unfern davon schwebt die höchstreizende Gestalt Rosettens — zwischen Nebeln — mit hochaufgebundnem Haar und von den Schultern gestreiftem Gewande — das Costum der Hinrichtung — die Hände ringend, dem kleinen Kreuze zu, das sie wahrscheinlich noch selbst im Leben hingepflanzt hatte. Ihr Schädel blickt vom Hochgerichte herab ebendahin. Welche himmlische Anmuth legte der geniale Künstler in diese Schattengestalt, welchen Schmerz, welchen Adel in die sanften Züge, deren Blick wir, trotz der geschlossnen Augen erkennen. Ach, jetzt ist sie entsündigt und bald wird ihr die Ruh' im Grabe bis zum lichten Auferstehungsmorgen beschieden seyn! Der Wächter, der bey Nacht das schlafende Dörfchen umwandelt, sieht das bleiche Schattengesicht, das zitternde Flämmchen, das auch sein treuer Hund sich furchtsam anschmiegend gewahrt — mit stillem Grauen und mag bey sich selbst denken: „Gott sey der Armen gnädig!" —.

At the haunt of the toads we see the flickering flame, in which, by a happy idea of our Retzsch's, appears the cowering figure of an infant. Not far from this spot hovers the lovely form of Rosetta amid mists, with her hair closely bound up and her garments stripped down from her shoulders —. the costume of execution — wringing her hands towards the little cross, which probably she had herself planted in her life-time. Her scull looks down from the scaffold upon the same spot. What celestial loveliness has the genius of the Artist imparted to this shade! what sorrow what nobleness to the mild features, the effect of which is so powerful, notwithstanding the closed eyes! Ah! now has she atoned for her sins, and soon will peace be granted to her in the grave, till the light morn of the resurrection. The watchman, who at night goes the round of the sleeping village, sees the pale shade and the quivering flame, which his faithful dog, timidly creeping close to him, likewise perceives. With silent awe, he may then think to himself: — «God have mercy upon her soul!»

Leipzig, Druck von J. B. Hirschfeld.

1

2

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00675 0913